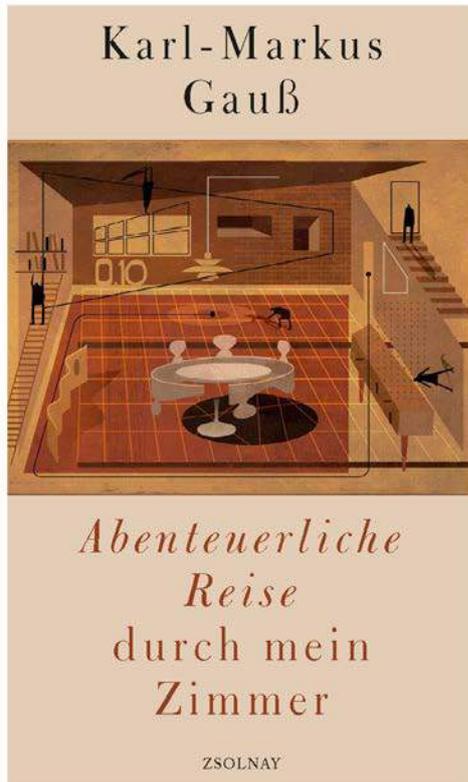


# Pressedienst



## Karl-Markus Gauß: *Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer*

240 Seiten. Gebunden  
€ 22,- (D) / € 22,70 (A)  
Erschienen am 11. März 2019  
**Paul Zsolnay Verlag**



Karl-Markus Gauß © Gebhart de Koekoek

Abenteuer suchen viele in der Ferne, Karl-Markus Gauß findet sie in nächster Nähe: im Reich der Gegenstände. Er begibt sich auf eine Reise, für die er sein Zimmer nicht zu verlassen braucht, mit der er uns aber durch verschiedene Zeiten und viele Länder führt. Es sind stets die Dinge des Alltags, die er preist und in denen er die Vielfalt und den Reichtum der Welt entdeckt. Dadurch erfahren wir von tapferen und merkwürdigen Menschen, von entlegenen Regionen, unbekanntem Nationalitäten und nicht zuletzt von den Vorlieben des Verfassers selbst. Karl-Markus Gauß, der Kartograph der Ränder Europas, führt uns auf eine charmante, unterhaltsam lehrreiche Expedition in das unbekannte Gelände des Privaten.

**»Was für ein Lektüre-Vergnügen: Wie ein Weberschiffchen gehen die Reflexionen des Autors durch Zeit und Raum, doch nichts Hektisches oder Bildungshuberndes haftet dem an; der Flaneur ist weder in Eile noch kokettiert er mit einer Peter-Handkeschen Attitüde des einsamen Sehers.«** Marko Martin, Deutschlandradio

**Karl-Markus Gauß**, geboren 1954 in Salzburg, wo er heute als Autor und Herausgeber der Zeitschrift *Literatur und Kritik* lebt. Seine Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und oftmals ausgezeichnet, darunter mit dem Prix Charles Veillon, dem Johann-Heinrich-Merck-Preis und dem Jean-Améry-Preis. Bei Zsolnay erschienen zuletzt *Das Erste, was ich sah* (2013), *Der Alltag der Welt* (2015) und *Zwanzig Lewa oder tot* (2017).



Die literarische Zimmerreise ist Gauß möglich, weil der Blick für Zusammenhänge offen ist. Der Schriftsteller verbindet Erzählen mit Reflexion über das Erzählen.

## Dem Inventar nahe rücken

„Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ heißt das neue Werk von **Karl-Markus Gauß**. Wir sind ihm in seine Wohnung nachgereist und haben den großen Erzähler in dessen narrativer „Vorratskammer“ besucht.

PORTRÄT: Klaus Zeyringer

Von der Salzburger Altstadt aus gesehen befindet sich hinter dem Neutor und dem Mönchsberg eine Wohnung, die eine Weltreise birgt, eine vielschichtige Literatour, die sich nunmehr lesend verfolgen lässt. Ihre Wege und nicht minder interessanten Umwege bieten eine Fülle von Eindrücken, Geschichten, Charakteren, Überlegungen, wie sie in solchem Zusammenspiel nur aus der Feder eines großen Erzählers stammen können.

Dessen Sprachkunst hat zu unserem literarischen Vergnügen schon in allerlei Länder, zu sterbenden Europäern und versprengten Deutschen, zu ungewöhnlichen Kulturbeziehungen und Familienporträts, zu Lektüreberichten und Gesellschaftsbeobachtungen geführt. Vor der eigenen Haustür hat sie bislang haltgemacht.

Beim Eingang ist in den Boden die Jahreszahl 1896 eingelassen. Neben einem schwarzen Klingelknopf steht auf weißem Schildchen: Gauß. Das rief beim jüngsten Besuch in Erinnerung, dass das Telefon oben im ersten Stock früher selbstständig mit sonorer Stimme antwortete: „Nachrichten für Familie Gauß bitte auf Band

sprechen.“ Da wussten Eingeweihte, es gelte nun eine halbe Kurzgeschichte als Wortangel auszuwerfen, um Karl-Markus Anreiz und Zeit zu geben, die Holzstiege hinunter ins Wohnzimmer zu steigen und mit eben der sonoren Stimme ein geradezu Karl-Valentin'sches „Bin schon da“ in den Hörer zu rufen.

### Im immobilen Abseits

Seit das Handy keine Veränderung des Standorts erfordert, redet das Telefon anders. Das dunkle Gerät mit seinen Nummertasten scheint ins immobile Abseits geraten zu sein und hat es, anders als manche seiner kleinen Dinggenossen, nicht in das jüngste Werk seines Besitzers geschafft.

Die *Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer* sucht fast jeden Winkel der Wohnung auf, rückt dem Inventar nahe, um auszu-schwirren in alle Welt und ihre Bücher. Aber die alte sprachliche Landebahn bleibt unbesichtigt. An diesem hellen Februarnachmittag steht sie da und schweigt. Umso beredter sind die Räume, die nach der Lektüre des Buches unsereinen wesentlich eingehender ansprechen.

Noch dazu garniert mit dem vollen Mehlspeistablett auf dem run-

den Tisch im einladend ausladenden zweiteiligen Wohnzimmer. In der Nähe befindet sich eben eine ausgezeichnete Konditorei, sagt der Gastgeber, dessen Frau Maresi noch in der Schule zu tun hat.

Rührend unterrichtet und betreut sie Kinder, die ohne Deutschkenntnisse nach Salzburg gekommen sind. Im Laufe der Jahre saßen junge Menschen aus wohl 120 Ethnien in ihrer Klasse, und Karl-Markus sprach davon, einmal ein Buch *Die vielen Kinder meiner Frau* zu schreiben. Im neuen Band ist davon nicht die Rede, wiewohl hier auch von unausgeführten Projekten zu lesen ist.

*Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer* ist wie alle Gauß'schen Werke eine Kulturzerzählung von hoher Formulierungskunst, die durchaus Gewohntes umzudrehen und dadurch sinnlich nachvollziehbar zu machen versteht. Die Wohnung in dem Haus, das er von Kind auf kennt, schildert Gauß als umgekehrtes Schiff. In dessen Bauch, dem Schlaf- und zugleich Arbeitsraum, habe er eines Freitagnach-

mittags den Anker gelichtet, „dachte an die Abenteuer, die auf mich warteten, und begab mich hinunter auf das Oberdeck“.

Dass die Frage der Perspektive von vornherein in ihrer Bedeutung erscheint, schafft im Konkreten wie im Übertragenen Einsichten von feiner Bildhaftigkeit: „Blicken wir in wolkenlosen Nächten durch die oberste Luke in den Himmel, sehen wir am Grund des Meeres die Sterne blinken.“ Der Blick mag ins Große, in die Ferne gleiten – in den eigenen vier Wänden kommt er von der architektonischen Anordnung auf nebensächliche Dinge, die zu Hauptsachen geleiten, zu ausholenden Erinnerungen an Leben und Lesen.

„Gemütlich wirkt das Zimmer, eine Uhr aus dem Biedermeier, eine Musikanlage im Kamin. Pflanzen stehen am Boden und wetteifern mit einem Stapel neuerer Publikationen (...).“

Wir haben uns im hinteren Teil des Oberdecks niedergelassen, die Sonne bescheint das Kanapee und zeichnet das Fensterkreuz schattig schräg auf den Holzboden. Über einem Sesselrücken hängen Seiten einer großformatigen Zeitung, als seien sie vor Ort gedruckt und zum Trocknen aufgelegt worden. Karl-Markus serviert Ingwer-

tee, dann setzt er sich auf das weiße Sofa neben dem wackeligen „kakanischen Huldigungsregal“, wie er es nennt, da hier Bücher über die Monarchie stehen – eine kritische Huldigung, wenn wir Sealsfield/Postls *Austria as it is* in die Hand nehmen, die „politische Kampfschrift“ des Vormärz und, wie Gauß sie mit der eigenen Literatur verbindet, „eine kunstvoll komponierte Reiseerzählung“. Alt und vielgelesen sehen jene Bände aus, die am Rand in den Raum schauen.

Gemütlich wirkt das Zimmer im Zusammenspiel der Epochen und Stile, eine Uhr aus dem Biedermeier an der Mauer, eine Musikanlage im niederen Kamin. Pflanzen stehen am Boden und wetteifern auf niederen Podesten mit einem Stapel neuerer Publikationen, vom Eckschrank hängen grüne Blätter; Bücher und Kunstwerke decken die Wände in enger „Petersburger Hängung“ ab. Manche sind Miniaturen, über dem weißen Sofa hingegen sticht ein großes Gemälde ins Auge, das einen Schnurbärtigen aus dem Verschommenen schauen lässt. Neben dem Kopf ist in roter Schrift *Ehrenstein* zu erkennen und erinnert uns an das erste Gauß-Buch

▷ Fortsetzung auf Seite A 2

▷ Fortsetzung von Seite A 1

(1986, 272 verkaufte Exemplare). Dazu zeigt gleich der Eingang, im Vorraum, das handschriftliche Original eines Gedichts von Albert Ehrenstein.

Natürlich versammelte der Wohnort im Laufe der Zeit ein Allerlei, in dem Geschichten der Familie – der Eltern aus der Batschka, der Schwiegereltern aus Südtirol – stecken, etwa Großmutter Kochbuch oder der Aschenbecher des amerikanischen Onkels. Im Kleinen manifestiert sich nicht nur das Anekdotische, sondern es regt zudem das Analytische an. Vom Miniglobus als kaputtem Bleistiftspitzer auf dem Schreibtisch gelangt man in die alte Uni-Bibliothek zur Weltkugel des Joseph Jakob Fürstaller aus dem Jahr 1770, der einzigen, die das Lungauer Dorf Bramberg, Fürstallers Wirkstätte, verzeichnet. Ihr verdankt der Erzähler die Reflexion, dass die Welt immer von einem bestimmten Ort aus gesehen werde und es „so etwas wie die Ortshaftigkeit der Erkenntnis gibt“. In unserem Fall die Gauß'sche Wohnung.

Eine der unzähligen Lektüreanregungen ihres Inhabers war *Voyage autour de ma chambre* (Die Reise um mein Zimmer) Xavier de Maistre von 1795. Als Parodie der philosophischen Romane und ihrer erdumspannenden Erkundungen über den Zustand der Aufklärung hatte das Buch die Mode der räumlich engen Gedankenspaziergänge ins Weite begründet. Es verstehe das Zimmer als narrative Vorratskammer, führe locker über deren Grenzen hinaus, kehre immer wieder zurück und mache die ganze Welt zum Thema, erklärt Gauß zugleich die eigene buchstäbliche Vorgangsweise. Dabei nimmt er de Maistre so wichtig, dass er seinen Titel an den Vorgänger anlehnt und die Wohnung zu einem Zimmer konzentriert.

An diesem sonnigen Freitagnachmittag legt uns Karl-Markus den archaisch anmutenden Brieföffner in die Hand. „Reparaturlos – Sturmsicher – Vornehm“ steht darauf. Wovon ließe sich das heute noch sagen?, meint sein Besitzer. Von diesem schmalen Gerät kommt man über das Eternit und Vöcklabruck nach Tschechien in die paternalistische Arbeiterstadt der Brüder Bat'a und fast bis Brasilien. Und zugleich in ein Damals, als das Telefon am Festnetz hing und die Post Kuverts mit langen persönlichen Mitteilungen brachte. Der eine wesentliche Boden der Wohnung ist das Früher,

an ihm misst sich das Heute. Die abenteuerliche Reise führt nicht nur durch zwei Ebenen des Raums, Unterdeck oben und Oberdeck unten, sondern auch durch mindestens zwei Zeitebenen, beides sowohl einer sinnlichen als auch einer intellektuellen Besichtigung anheimgegeben. „Nach ehrlos kurzer Verweigerung“, betrachtet sich Karl-Markus Gauß, ein Meister der folgerichtigen Paradoxie, im Spiegel seines Verhaltens, „habe ich mich der Kommunikationsform des E-Mails ergeben, dank der ich alles so viel schneller erledigen kann, dass ich immer mehr Zeit dafür aufzuwenden habe.“

„Besichtigung“ nimmt Gauß so wörtlich, dass er auch dies umgekehrt probiert und einen Selbstversuch über die Gewohnheit durchgeführt hat. Mit verbundenen Augen tastete er sich durch die ganze Wohnung, ohne zu straucheln; er

schaufte es sogar, im Bad die Zahnbürste zu ergreifen. Dass er dann am Nächsten scheiterte, indem er mit ihr den Mund nicht traf, ist einer der feinen komischen Effekte des Buchs. Fazit: „Es war nicht die Vorstellungskraft, sondern das Gedächtnis der Füße, das mich leitete.“ Anders das Schreiben: Indem er schreibe, gewinne er über das, worüber er schreibe, jene Klarheit, „die durch bloßes Nachdenken zu erreichen mir nicht gegeben ist“.

Die literarische Zimmerreise ist nur möglich, weil der Blick für Zusammenhänge offen ist. Den Unterschied zur Internetkultur sieht Gauß in der Ortlosigkeit, die es mit sich bringe, dass man weder den Gegensatz noch den Zusammenhang zwischen eigener und großer Welt zu erkennen vermöge. Das Gauß'sche Projekt fördert beides, bis ins Detail, das auch Konträres verbinden kann. Zum Beispiel manifestiert sich im „schnatternden Schweigen“ der Großeltern, wie sich große in kleiner Geschichte äußert. Und: „In der Wohnung ist Platz für viele Tote, wir leben mit ihnen.“

Das Büro von Karl-Markus Gauß liegt seit jeher zu Hause, im Unterdeck oben, am Schreibtisch neben dem Ehebett. Freilich ist auch dies in der *Abenteuerlichen Reise* nicht ohne originelle Verschränkung: „dass meine Frau in meinem

Arbeitszimmer schläft und ich in ihrem Schlafzimmer arbeite“.

Auf seine pointierte Art verbindet Gauß Erzählen mit Reflexion über das Erzählen, Poesie mit Poetik. Mittels der Verknüpfungen, von denen manche hervortreten, andere subkutan laufend mit-schwingen, erlangt das Werk seine eigenartige Dichte. Sie bildet die tragfähige Unterlage für eine Reihe von Charakterfiguren und Eindrücken von Büchern, Bildern, Kulturräumen. So bringt etwa ein berührendes Kurzporträt den Maler Herbert Breiter nahe („der einzige Förderer, den ich je hatte“), so steht Literatur für den schönsten und interessantesten Weg, „hinaus in die Welt zu gelangen“.

Was sich zu erzählen lohne, finde sich meist, wenn der Zufall vom zurechtgelegten Plan abbringe.

Die Welt wird nicht nur von einem bestimmten Ort, sondern auch von einer bestimmten Person,

ja Persönlichkeit aus gesehen. Deren Vorgangsweise der genauen Betrachtung und der Assoziationen fördert Umwege, sodass wir in den Genuss von zwei Exkursen, einer kleinen Phänomenologie des Wartens und einem Lob des Rausches, sowie von Verweisen auf ungeschriebene Bücher kommen – eines mit dem Arbeitstitel „Alle meine Bücher, die ich nicht mehr schreiben werde“. Das Projekt „Wanderungen über den Friedhof“ habe „mein verfluchter Hang zum Enzyklopädischen“ abbrechen lassen. Gerade diese Eigenschaft jedoch hat Gauß andauernd auf Suchen geführt, die uns seit Jahrzehnten große Lesefreuden bereitet.

Diese *Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer* kommt auch auf Elemente früherer Prosa-Erkundungen zurück, etwa auf den Großvater, der einen Koffer voller Geld hatte und ein armer Mann war (siehe den Beginn seines Werkes *Von nah, von fern*; 2003), sodass deren Spuren in der und aus der Wohnung nachvollziehbar aufblitzen.

All dies ergibt ein intimes und zugleich offenes Buch. Als seien alle bisherigen Werke eine weit ausholende Bogenbewegung zum räumlich Innersten gewesen. Immer wieder getragen vom „naiven Urvertrauen“ in die Bedeutung der Literatur, ohne das es, wie Karl-Markus Gauß gerade der heutigen Zeit ins Stammbuch schreibt, keine Leser gäbe.

Inzwischen ist Maresi nach Hause gekommen, sie setzt sich aufs weiße Sofa neben das K.u.k.-Regal. Wir trinken Ingwertee und haben es gemütlich im mäandrenden Gespräch zwischen den Bücherstellagen, die auch über Türen aus der Wand wachsen. Und wir amüsieren uns über die Aussicht, dass es eine Fortsetzung der literarischen Wohnungsbesichtigung geben müsse, denn im Badezimmer hängt – wie vieles noch unbeschrieben – ein Plakat mit dem Wunderteam-Stürmer Matthias Sindelar. Da hängt gewiss eine Reihe faszinierender Geschichten dran.



Karl-Markus Gauß, „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“. € 22 / 224 Seiten. Zsolnay-Verlag, Wien 2019



Klaus Zeyringer ist Literaturkritiker und hat eine Professur für Germanistik an der Universität Catholique de l'Ouest in Angers, Frankreich, inne.



Foto: Kurt Kaindl

„In der Wohnung ist Platz für viele Tote, wir leben mit ihnen.“

# Ein Dichter erklärt uns sein Zuhause

Wie bieder ist das denn! Karl-Markus Gauß gibt sich nicht bloß für eine Homestory her, er hat diese selbst geschrieben. Und sie ist grandios.

HEDWIG KAINBERGER

**SALZBURG.** Wer die Wohnung der Familie Gauß betritt, erblickt ein gerahmtes Gedicht. Der Hausherr hat es „zwei Schritt von der Wohnungstür entfernt“ und „gleichsam zur Begrüßung der Besucher“ an die Wand gehängt. Es ist eine Handschrift in schwarzer Tinte aus den 1920er-Jahren. Das Papier ist zwar gelb und stockfleckig, doch die Häkchen am Ansatz von A, S, L und W vermitteln unvermindert Schwung. „Die Buchstaben jedes Wortes sind miteinander verbunden, was den Linienfluss leicht dahinschwinden lässt“, schildert Karl-Markus Gauß im neuen Buch.

Was der so schönschreibende Autor, Albert Ehrenstein, mit dem Buchschreiber zu tun hat, wie sein Gedicht in dessen Wohnung und dann als Bild in dessen Vorraum gekommen ist, enthüllt Karl-Markus Gauß in seinem jüngsten, am Montag in den Buchhandel kommenden Werk. Dieses versetzt einen zunächst in krudes Erstaunen: Öffnet da jetzt ein Intellektueller seine Privatsphäre so, wie es Mochtegernprominente für Homestories in illustrierten tun? Es dauert nur ein paar Seiten und man befindet sich an seinem Schreibtisch und gleichgar im Schlafzimmer, am Bett! Was ist da in den Dichter gefahren?

Bevor man dies ergrübeln könnte, gibt's köstlichen, kurzweiligen Lesestoff. Dafür entfaltet Karl-Markus Gauß aufs Feinste seine ihm eigenen literarischen Stärken: das Beleuchten raffinierter Details abseits üblicher Trampelpfade, die Verankerung scheinbar trivialer Alltäglichkeit in den Weiten der Welt und den Tiefen der Geschichte, das Ver-

einen von zufälligen Assoziationen mit kluger Erläuterung sowie geschmackvoll präzise Formulierungen, in denen er noch dazu herrlichste Wörter von der Gefahr ihres Untergangs enthebt – wie Fressalien, Dünkel, Griesgram, verschmückt und schurigeln.

Auch wenn Karl-Markus Gauß gesteht, dass er manche Tage „faul und antriebslos“ verbringe oder dass er fürs Antrinken eines Rausches den Wein allen anderen Alkoholika vorziehe, so zeugt dieses neue Buch von einem außergewöhnlich aufgeweckten Zeitgenossen, der eine nachahmenswerte Fähigkeit zum Glücklichen entwickelt hat: das Faszinierende suchen und aufsuchen, und sei es, dass er dafür auf die schwedisch-finnischen Åland-Inseln oder zur Volksgruppe der Gagausen in den Süden von Moldawien reist, dann

**„Ach, so viele Dinge galt es zu würdigen, an so viele Menschen zu erinnern.“**

Karl-Markus Gauß, Schriftsteller

das Staunen in Fragen übersetzt und schließlich über das Finden von Antworten einerseits Zufriedenheit, andererseits neues Staunen generiert.

Dieses erkennende Flanieren – beim Reisen, Spazieren, Lesen oder Denken – ist stets von einer Empathie begleitet, die ebenso Nachahmenswertes bewirkt: Der Respekt wird umso größer, je bedauernder Mensch ist, von dem er erzählt.

Er sei ein „bekennender Anhänger des Zufalls“, versichert Karl-



Der Streifzug durch das eigene Zimmer führt stets ins Weite: Karl-Markus Gauß.

BILD: SINZSOLNAY VERLAG/KURT KAINDL/BILDRECHT.AT

Markus Gauß. So ergäben seine Streifzüge ein Sammelsurium, hätte er dafür nicht eine gloriose Idee gefunden, die – wäre sie falsch umgesetzt – tatsächlich zu so etwas wie einer mehr peinlichen denn begeisterten Homestory geworden wäre. Diese Idee verrät der Titel: „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“. Wie viele andere Details hat Karl-Markus Gauß auch diesen Titel in der Geschichte vertäut, diesfalls in der Literaturgeschichte.

Er bezieht sich auf den französischen Offizier und Schriftsteller Xavier de Maistre, der 1795 mit seinem Roman „Voyage autour de ma chambre“ die Gerätschaften seines Zimmers detailliert beschrieben und damit den ausschweifenden literarischen Gedankenspaziergang erfunden hat – oder wie Gauß es schildert: Xavier de Maistre habe als Erster „literarisch den eng umgrenzten alltäglichen Lebensraum als Schauplatz einer ins Weite führenden Reise genommen“.

Karl-Markus Gauß weidet diese Idee fulminant aus. Mittels seines Brieföffners schweift er etwa nach Zlín in Mähren, mittels des Aschenbechers seines Onkels Hugo, bei dem er uns übrigens das Wort „glutwärts“ schenkt, denn hier könne man „brennende Zigaretten ablegen, ohne dass sie glutwärts in den Aschenbecher kippen“, also mittels dieses Aschenbechers schweift er

gleichermaßen ins ehemalige Jugoslawien, zwischen Osijek und Vršac, sowie nach Amerika, der einstigen Heimat seines Onkels Hugo, und mittels seiner Teehäferl unternimmt er gleich eine Reise quer durch Europa.

Er würdigt die Dinge, weil an ihnen Erinnerungen haften, und somit Leben. Er ehrt sie als Zeichen einer vergangenen Anwesenheit – der eigenen oder der von anderen, auch von Verstorbenen, weswegen er bekannt: „In der Wohnung ist Platz für viele Tote. Wir leben mit ihnen.“ Er schätzt Dinge als Ausdruck fabelhafter Nützlichkeit für, ehrlich gesagt, fast skurrile Bedürfnisse, etwa die Duschhaube als „Kleidungsstück der Einsamkeit“, das den Menschen in einer Blöße darstelle, „wie keine Nacktheit sie erzeugen kann“. So bietet er mit seinem Buch neben dem Lesevergnügen auch jenen Trost, die nicht der minimalistischen Kargheit schütter bestückter Schränke und Regale frönen.



**Buch:** Karl-Markus Gauß, „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“, 224 Seiten, Zsolnay Verlag, Wien 2019.

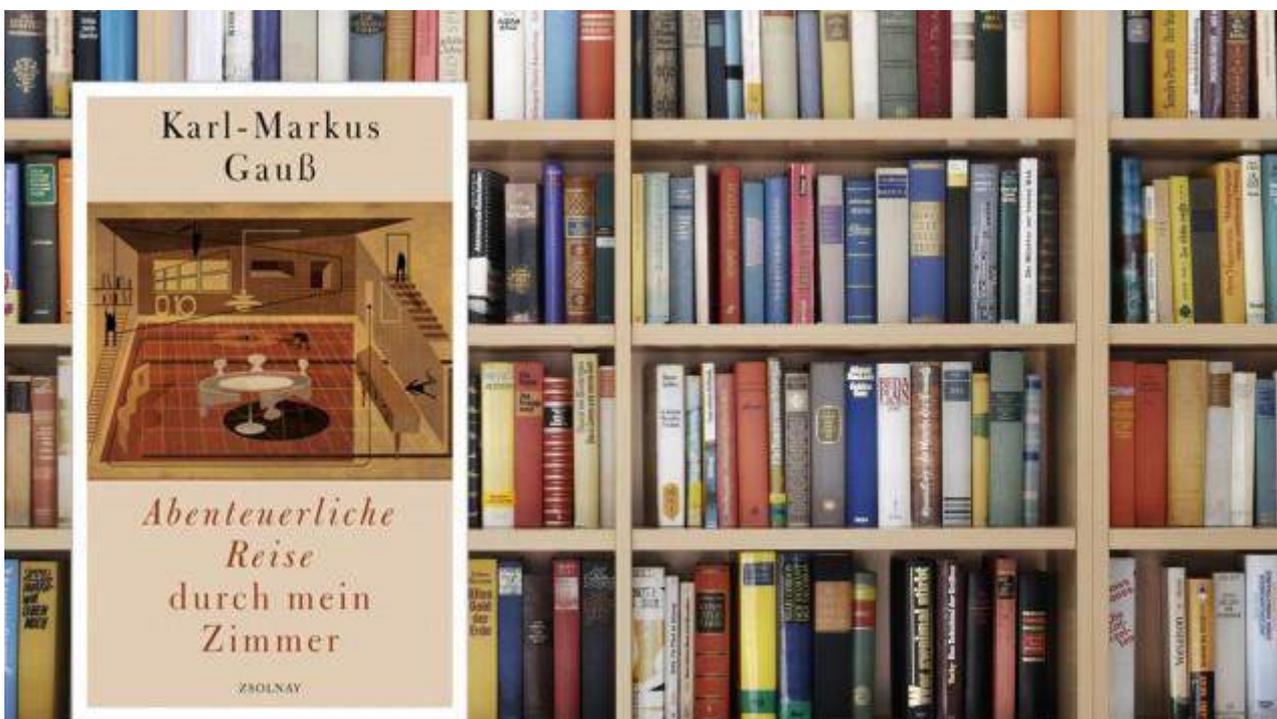
**Präsentation:** Montag, 11.3., Salzburg, Mozarteum (Solitär), 19.30 Uhr.

**LESART** | Beitrag vom 08.04.2019

**Karl-Markus Gauß: „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“**

## Expedition in den eigenen vier Wänden

Von Manuela Reichart



In Karl-Magnus Gauß' „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ geht es immer wieder auch um Begegnungen mit Büchern und Schriftstellern. (imageBROKER; Carl Hanser)

Eine Bibliothek und Gegenstände wie ein Brieföffner oder Überseekoffer sind Startpunkte für die „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“. Karl-Markus Gauß erzählt von seiner Familie, historischen Ereignissen und aus dem Alltag eines Schriftstellers.

Das Salzburger Haus, in dem Karl-Markus Gauß in einer geräumigen Wohnung lebt, wurde 1896 gebaut. Eingezogen ist er dort vor Jahrzehnten mit Frau und zwei kleinen Kindern, inzwischen sind Tochter und Sohn erwachsen und ausgezogen.

Das Ehepaar hat viel Platz, ist umgeben von einer umfangreichen Bibliothek – und vielen Erinnerungs-Gegenständen. Da liegt etwa ein Brieföffner mit einem Messinggriff auf dem Tisch, der Anlass bietet, über eine alte Firma nachzusinnen und von deren Gründervater zu erzählen. Im Zusammenhang mit all diesen Gegenständen – einem Überseekoffer oder einem Anspitzer etwa – liest man den tröstlichen Satz: „Es gibt Dinge, die braucht man nicht, und deswegen kommt man ohne sie nicht aus.“

Das Motto dieses klugen geschichts- und geschichtensatten Buchs stammt von Xavier de Maistre. Der war 1795 wegen eines Duells zu Hausarrest verurteilt worden und hatte sich entschlossen, „die Bestrafung als Geschenk zu nehmen“. Seine „Reise um mein Zimmer“ ist für Gauß ebenso Vorbild und Orientierung wie das zweibändige Werk von Sophie La Roche „Mein Schreibtisch“.

### *Begegnungen mit Büchern und Schriftstellern*

Überhaupt geht es in diesem Expeditionsbericht aus der privaten Welt immer wieder um Begegnungen mit Büchern und Schriftstellern. Gauß nimmt ein Buch des vergessenen Autors Klaus Stiller aus dem Regal oder erinnert an den ebenso vergessenen Dichter Albert Ehrenstein. Er schreibt eine berührende Hommage an einen früh verstorbenen Schulfreund und eine an seinen alten Onkel aus Amerika, der auf der lang ersehnten Venedig-Reise das Hotelbett wegen Krankheit hüten musste. Ein Aschenbecher aus Murano ist von diesem Aufenthalt geblieben.

Menschen und Ereignisse werden durch Gegenstände lebendig, Familiengeschichten etwa durch ein altes Kochbuch oder einen Koffer. Es geht um die Vorfahren des Autors, die Donauschwaben waren, und um die seiner Frau, die aus Südtirol stammten, es dort zu Wohlstand gebracht hatten und unter Mussolini zwangsweise das Land verlassen mussten. Diese Spurensuchen machen die Zimmerreise zum kenntnisreichen und spannenden Geschichtsbuch. In anderen Exkursen – etwa über das Warten, den Wein oder die Vertreibung des Briefs aus der digitalen Welt – erlebt man den Autor als genauen Beobachter und wehmütigen Zeitdiagnostiker.

### *Fähig sein, ruhig in einem Zimmer zu bleiben*

In und mit diesem ungewöhnlichen Reisebericht erfährt man von der großen Welt, die sich im Kleinen verbirgt. Natürlich kommt auch der oft zitierten Satz von Blaise Pascal vor, wonach alles Unglück der Menschen daher rühre, „dass sie nicht willens und fähig seien, ruhig in einem Zimmer zu bleiben, und stets hinaus in die Welt drängten“. Aber Karl-Markus Gauß, der im Mai 65 Jahre alt wird, folgt dem Verdikt nicht, fragt vielmehr nach den rührigen Menschen, die das Haus ja erst einmal bauen mussten, in dem der asketische Philosoph dann ruhig in seinem Zimmer sitzen bleiben konnte.

Der Autor erzählt mit und in diesem persönlichen, aber nie indiskreten Buch auf eindrückliche Weise davon, was ihn und sein Leben und sein Schreiben ausmacht. Dass er Duschhauben sammelt, ist jedenfalls mehr als eine Sammler-Schrulle.

**Karl-Markus Gauß: „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“**

Paul Zsolnay Verlag, Wien 2019

221 Seiten, 22 Euro



„So trotz ich allen Rezensenten der Welt.“ Karl-Markus Gauß.

[Foto: Kurt Kalindl © bildrecht.at]

Die Konzentration auf den privaten Raum, die zwangsläufig mit einer Abkehr von der Welt einhergeht, diese hochgradige Hinwendung zum Ich hat Karl-Markus Gauß noch nie gefeiert. Dagegen hat er sich stets mit Energie und Ausdauer viel lieber einer Literatur zugewendet, die standhaft ihren eigenen Weg aus dem engen Raum des Vertrauten hinaus in noch ungesichertes Gelände gesucht hat, unbekümmert um den Beifall der gerade herrschenden Wertauffassungen. Etwa Albert Ehrenstein, dem Gauß sein erstes Buch gewidmet hat.

Sein jüngstes Buch aber knüpft schon mit dem Titel an ein Werk an, das gleich nach der Französischen Revolution, gleichsam als Protestschrift, entstanden und 1795 erschienen ist: „Voyage autour de ma chambre“, deutsch: „Die Reise um mein Zimmer“ von Xavier de Maistre. Der jüngere Bruder des Philosophen und Staatsmannes Joseph de Maistre, nach einem unerlaubten Duell in Turin 42 Tage lang zu einem Arrestaufenthalt im eigenen Haus verurteilt, hat diese Tage dazu genutzt, in 42 Kapiteln sein Zimmer zu beschreiben – und darüber hinaus allen „gefühlvollen und zarten Herzen“ darzulegen, was ihn, den Sohn einer aristokratischen Familie aus Savoyen, immer schon umgetrieben und bezaubert hat, in der Welt der Literatur, der Musik, der Kunst, im Verhalten der Menschen. Ähnlich wie Xavier de Maistre schaut sich nun Gauß zunächst einmal in seiner Wohnung um; worauf immer jedoch sein Blick fällt, er bleibt nicht lange hängen an den Dingen, an den Möbeln, an Bildern und Büchern, sondern schweift weiter hinaus in alle Himmelsrichtungen, über einzelne Gebäude der Stadt Salzburg zuallererst und bald über alle Landschaften, die den Autor dazu verlockt haben oder weiterhin dazu anstiften, sich darin umzusehen.

Mein Zimmer. Das Possessivpronomen verweist indes doch auf den monologischen Charakter dieser Schrift, mithin auf eine Ich-Erzählung, die allem Anschein nach nichts so sehnlich anpeilt wie die Verklärung der eigenen Exzentrizität. Das Buch von Xavier de Maistre ist nicht ganz frei davon, kein Werk wird bezeichnenderweise darin so oft zitiert wie Goethes „Werther“.

Auch Gauß gerät auf seiner abenteuerlichen Reise ab und zu ins Schwärmen über seine Arbeitsweise, die eigene Sonderlichkeit – sei es über Bücher, die er geschrieben, sei es über Bücher, die er geplant und dann doch nie abgeschlossen hat. Aber da er die Klippen in diesem seichten Gewässer kennt, fällt es ihm leicht, sich sofort auch wieder daraus zu befreien: Nie zielt er auf andere Menschen, wenn überhaupt, dann begegnet er zuverlässig nur sich selbst mit Ironie.

Die Spuren, die er am liebsten erkundet und verfolgt und immer schon aufmerksam kartografiert hat, zeugen von untergegan-

## Worauf der Blick fällt

In seiner „Abenteuerlichen Reise durch mein Zimmer“ richtet Karl-Markus Gauß den Blick auf Gegenstände in seiner Wohnung, die Außenstehenden kaum bedeutsam erscheinen mögen, die aber davon erzählen, was ihm im Leben wichtig war und ist.

Von Johann Holzner

nen oder untergehenden Phänomenen. Wo Sprachen und Kulturen, Formen und Haltungen verschwinden, wo Autoren verstummen und Künstler vergessen werden, dort schaut Gauß sich um. Mag sein, nicht alles ist es immer wert, ins Gedächtnis zurückgeholt zu werden; vieles jedoch, was auf dem Schutthaufen der Geschichte landet, verdient zumindest eine gewissenhafte Nachprüfung. Derartige Nachprüfungen stehen denn auch im Mittelpunkt dieser Aufzeichnungen, die ab und zu wie von selbst vom Hundertsten ins Tausendste führen, aber nie in einem öden Niemandsland enden.

Der alte Brieföffner auf dem Schreibtisch, ein Werbegeschenk, verweist zunächst zurück auf eine Dynastie, die unter dem Markennamen Eternit nicht nur einen seinerzeit neuartigen, allerdings gesundheitsschädigenden Faserzement hergestellt und damit das Bauwesen weltweit modernisiert hat. Er führt über ebendiese Dynastie, die in Vöcklabruck legendäre Arbeitersiedlungen angelegt hat, auch umgehend weiter in die mährische Stadt Zlín, den Hauptstandort der Schuhfabrik Bat'a, deren Eigentümer erstmals durch die Errichtung eigener, funktioneller Arbeiterkolonien die in der Firma

Beschäftigten gleichzeitig privilegiert und an die Dienstherren gebunden haben.

Was auf Glanzpapier-Prospekten gewöhnlich ausgeklammert bleibt und dennoch nachgerade sehenswert, hörenschrift, lesenswert wäre, bietet Anlässe über Anlässe zu solchen Ermittlungen; seien das alte Industriestädte, deren Strukturen noch ein soziales Ideal oder eine politische Obsession verraten, seien das Erzählungen von Menschen, die aus welchen Gründen auch immer ihre Heimat verlassen haben, oder am Ende Bücher, die einmal wichtig gewesen sind und später doch keine Übersiedlung mehr überlebt haben.

Mittlerweile will Gauß, wie er erzählt, kein Buch mehr wegwerfen. Mag es auch immer mehr Menschen geben, die Bücher nicht sonderlich schätzen. „Nun, wir schätzen solche Leute nicht, Eintritt wird ihnen bei uns nicht mehr gestattet.“ Schon Xavier de Maistre hat seinerzeit erklärt, sich nicht vor allem und jedem beugen zu wollen, was die Gesellschaft gerade als zeitgemäß oder gar richtunggebend betrachte; wenn er sich nur immer mit seinen engsten Weg- und Lebensgefährten im Einklang wissen dürfte, „so trotz ich“, notiert er, „allen Rezensenten der Welt“. Gauß hält es nicht anders; das eben macht, dass seine scharfsinnigen Beobachtungen und Betrachtungen unentwegt das Nachdenken befördern.

Gauß versteht es wie selten einer, mit wenigen, aber wohlgezielten Hinweisen zur Lektüre oder Relektüre von Texten anzuregen, darüber hinaus aber auch Nachrufe, die eine ganz besondere Wertschätzung attestieren, etwa Josef Kemptner, dem Vorkämpfer der Idee des Klimaschutzes, oder dem Experten für jüdische Literatur aus Österreich, Armin A. Wallas. Eine sehr persönlich gehaltene Laudatio widmet Gauß schließlich seinem wichtigsten Förderer, dem Maler Herbert Breiter (1927–1999): „Er war der einzige Förderer, den ich je hatte, und mehr als diesen einen brauchte ich nicht.“

Der Bericht über diese Reise durch seine Wohnung vermittelt naturgemäß immer wieder Einblicke in die Privatsphäre des Autors. Einblick in sein Verfahren, sich Bilder und Bücher vorzunehmen, immer im Vertrauen darauf, dass in der Kunst doch auch die Sache des Betrachters verhandelt würde. Einblick schließlich auch in die familiären Verhältnisse: Diese führen nach Südtirol sowie in die historische Region Slawonien und damit in eine Landschaft, in der einst Kroaten, Serben, Rumänen, Ungarn, Slowaken, Donauschwaben, Juden und Zigeuner neben- und miteinander gelebt haben, lange bevor das Schlagwort von der multikulturellen Gesellschaft für Zündstoff sorgen sollte.

Solchen Zündstoff aufzuspüren ist eines der Hauptanliegen, die Gauß verfolgt, auch in diesem Buch: mit Formulierungen, die scharf geschliffen sind, ganz dazu angetan, präzise zu treffen, wo Ideologie den Blick verstellt, und andererseits geduldig weiter zu plädieren für eine Welt, in der das Erbe der Aufklärung nicht bloß in einigen wenigen Zimmern aufgehoben bleibt.

## Buchpremiere Karl-Markus Gauß

Lesung und Gespräch zum neuen Werk des Salzburger Autors

am 11. März im Solitär der Uni Mozarteum: „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“.

**A**benteuer suchen viele in der Ferne. Der Salzburger Autor Karl-Markus Gauß, viel reisender Kartograf der europäischen Ränder, findet sie in nächster Nähe: im Reich der Gegenstände. Er begibt sich auf eine Reise, für die er sein Zimmer nicht zu verlassen braucht, mit der er uns aber durch verschiedene Zeiten und viele Länder führt. Ob er über sein Bett, den Schreibtisch, das handgeschriebene Kochbuch der Großmutter, den alten Überseekoffer mit den eisernen Beschlägen oder einen Brieföffner des mährischen Industriellen Hans Hatschek schreibt, stets sind es die Dinge des Alltags, die er preist und in denen er die Vielfalt und den Reichtum der Welt entdeckt. Dadurch erfahren wir von tapferen und merkwürdigen Menschen, von entlegenen Regionen, unbekanntem Nationalitäten und nicht zuletzt von den Vorlieben des Verfassers selbst. Eine hinreißend charmante, unterhaltsam lehrreiche Expedition in das unbekannte Gelände des Privaten.

„Karl-Markus Gauß huldigt der großen Freiheit des Erzählens, deren Sog alles und jedes



BILD: SIKURIT KANDEL

erfassen und mitreißen kann“, schreibt Gerhard Melzer von der „Neuen Zürcher Zeitung“. Seine Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt und oftmals ausgezeichnet, darunter mit dem Prix Charles Veillon, dem Johann-Heinrich-Merck-Preis und dem Jean-Améry-Preis. Im Paul-Zsolnay-Verlag erschienen zuletzt: „Das Erste, was ich sah“ (2013), „Der Alltag der Welt“ (2015) und „Zwanzig Lewa oder tot“ (2017).

Zu seiner aktuellen Buchpremiere „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ am 11. März um 19.30 Uhr im Solitär der Universität Mozarteum laden das Literaturhaus Salzburg, die Paris-Lodron-Universität und die Universität Mozarteum gemeinsam ein.

**Karten:** 12 Euro, ermäßigt 10 Euro, Mitglieder Verein Literaturhaus 8 Euro, erhältlich im Literaturhaus Salzburg, Strubergasse 23/H.-C.-Artmann-Platz (Mo.–Fr., 9–12 Uhr), Tel. 0662/422 411, E-Mail: [KARTEN@LITERATURHAUS-SALZBURG.AT](mailto:KARTEN@LITERATURHAUS-SALZBURG.AT)



BILD: SWIRLUS

Belletristik/Wien/Kritik

### **Gauß unternimmt eine "Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer"**

Utl.: Wohnung in Salzburg als Ausgangspunkt für allerlei Abschweifungen des vielfach ausgezeichneten Schriftstellers und Publizisten - Buchpräsentation am Mittwoch (Von Wolfgang Huber-Lang/APA) =

Wien (APA) - In seinem neuen Buch, das er am Mittwoch im Kasino am Schwarzenbergplatz vorstellt, lädt Karl-Markus Gauß zu einer "Abenteuerlichen Reise durch mein Zimmer". Der Titel fasst das Thema freilich zu eng. Der Band dient als Reiseführer nicht bloß durch ein Zimmer, sondern durch die ganze Gauß'sche Wohnung in Salzburg, deren Geschichte und Geografie Ausgangspunkt für allerlei Abschweifungen bietet.

Dass der vielfach ausgezeichnete Schriftsteller und Publizist, der statt der viel beschworenen "offenen Grenzen" an der Schwelle zu den eigenen vier Wänden nach eigener Aussage eine eher rigide Zugangsregelung eingeführt hat, künftig mehr Laufkundschaft als bisher an seiner Wohnungstüre empfangen oder abweisen muss, hat er sich selbst zuzuschreiben. Denn die verwinkelte, zwei Etagen umfassende Wohnung in einem 1896 erbauten Haus am Fuße des Mönchsbergs wird von ihm derart liebevoll und interessant geschildert, dass man als Leser sofort zu einem Lokalausgange aufbrechen möchte, um die bei der Lektüre entstandenen Kopf-Bilder mit dem Original zu vergleichen. Quasi die Gegenbewegung zum Selbst-Experiment des Autors, der einmal zur Blind-Erkundung seiner Wohnung aufbricht und dabei feststellt, dass seine Füße dafür ein präziseres Gedächtnis haben als sein Kopf.

Gauß beruft sich auf den 1795 erschienen Roman "Voyage autour de ma chambre" des französischen Autors Xavier de Maistre als Referenzwerk und setzt sich sogleich leichtfüßig darüber hinweg. Denn natürlich geht es ihm gar nicht darum, eine enzyklopädische Erfassung seiner weit mehr als sieben Sachen vorzulegen (er sei bei Gott kein Sammler, betont Gauß gleich zweifach, die einzige Ausnahme sei seine Kollektion von Hotel-Duschhauben, für die er leider keine Tauschpartner habe), sondern um naheliegende Gründe, in die Ferne zu schweifen. Und schon findet man sich dort, wo Gauß mittels seiner meisterhaften Kunst der Essayistik seine Leser am liebsten haben will: bereit ihm überall hin zu folgen. In das mährische Zlin, wo die Begründer der Bat'a-Werke eine Arbeiter-Musterstadt schufen, oder vor die eigene Bibliothek, die seit einer einmaligen Entschlackungskur künftig nur noch auf Zuwachs programmiert ist - ein häuslicher, heimlicher Widerstandsakt gegen die zunehmende gesellschaftliche Geringschätzung des Gedruckten.

Man schließt Freundschaft mit Gauß' Teetassen, die ihm von Freunden aus aller Welt mitgebracht wurden und sieht seine häuslichen Wände in dichter Petersburger Hängung bedeckt, man begleitet österreichische Afrikaforscher auf ihren Expeditionen und wundert sich mit ihm darüber, dass sämtliche Fensterscheiben des Hauses "zwei Weltkriege überstanden, die fast alles veränderten und Millionen Menschen das Leben kosteten". Und am Ende staunt man noch über ein Lob des alkoholischen Rausches und ein Baudelaire-Zitat: "Wer nur Wasser trinkt, hat etwas zu verbergen." Gauß dagegen zeigt alles her - oder gibt das zumindest vor. Auf die denkbar intelligenteste und eloquenteste Art und Weise.

(S E R V I C E - Karl-Markus Gauß: "Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer", Zsolnay Verlag, 224 Seiten, 22,70 Euro, Buchpräsentation am Mittwoch, 20. März, 20 Uhr, im Kasino am Schwarzenbergplatz, Wien 1, Schwarzenbergplatz 1)

(Schluss) whl/ria

# Mit dem Bleistiftspitzer um die Welt

**Karl-Markus Gauß.** Wie den Salzburger Autor die Gegenstände daheim auf eine weite Reise führen

VON PETER PISA

„Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ heißt das Buch, und da darf kurz die Frage auftauchen: Wie eitel ist das denn, wenn jemand von seinem Schreibtisch erzählt, der gegenüber dem Bett steht und von seinem Bleistiftspitzer in Globusform, der leider nicht mehr funktioniert?

Der Salzburger Essayist Karl-Markus Gauß deckt seine Eitelkeit mit Selbstironie fast zur Gänze zu.

Außerdem: Wenn er im beengten Lebensraum auf etwas hinschaut – er ist ein Hinschauer, kein ZUshauer! –, dann treibt es ihn damit nach draußen, dann reist in die Welt hinaus.

Und reist gleichzeitig in sich hinein: Was hat sich in seinem Ich niedergeschlagen? Was bleibt im Ich? Es ist wohl selbstverständlich, dass er die nächste ORF-Liste der besten Bücher, gewählt von Kritikern und Buchhändlern, anführen wird.

Nur ein Beispiel: Von den fadenscheinigen Servietten daheim zieht es ihn zu Verfahren in Meran, und dann ist Karl-Markus Gauß beim Italiener Ettore Tolomei, der ihm keine Ruhe lässt.

Denn Tolomei, von Mus-



„... wenn man bedenkt, dass sich so viele Menschen keine anständige Wohnung mehr leisten können“: Karl-Markus Gauß

solini dafür geehrt, war besessen davon, alle nichtitalienischen Namen auszutilgen.

Kein Dachziegel war sicher vor der Umbenennung.

Deutschsprachige Südtiroler hielt der Faschist für Barbaren. Er arbeitete Pläne aus, wie man die Bauern nach Abessinien verfrachten könnte.

Lesen gefährdet die Dummheit, und bei Gauß sowieso.

\* \* \*

**KURIER: Werden Wohnungen unterschätzt?**

**Karl Marus Gauß:** Es ist ein

sehr heikles Unterfangen, eine Zimmerreise oder eher eine literarische Wohnungsbesichtigung zu verfassen, wenn man bedenkt, dass so viele Menschen sich heute gar keine anständige Wohnung mehr leisten können. Darüber hinaus aber ist die Wohnung eine Aufgabe – für viele Jahrzehnte oder eben auch nur für die wenigen Monate, die man in ihr verbringt. Es geht nämlich um nicht weniger, als die Räume, die um einen sind, so sehr mit seiner eigenen Persönlichkeit zu erfüllen, dass sich diese in ihnen

spiegelt und jene Zeugnis von dieser Person geben.

**Spannender als Jesolo?**

Ja, spannender. Wobei aber zu der eigenen Welt durchaus auch Jesolo gehören kann. Ganz so weit wie der deutsche Psychoanalytiker und Schriftsteller Ernst Augustin würde ich zwar jetzt nicht unbedingt gehen, der einmal gesagt hat: „Der Zweck des Lebens ist, sich wohnlich einzurichten.“ Aber wenn man diesen Satz nicht besitzbürgerlich-arrogant nimmt, dann hat er

schon was für sich.

**Gibt es in Ihrer Wohnung einen Gegenstand, der sie zu einem Schlenker über unsere Regierung inspiriert?**

Das einzige, was mich in meiner Wohnung an die türkisblaue Regierung erinnert, ist der Radioapparat. Ich weiß natürlich, dass es definitiv keine Lösung ist, keine Nachrichten mehr zu hören, bloß weil es meistens derart schlechte, ärgerliche, empörende sind, die verlesen werden; aber für einen österreichischen Patrioten wie mich

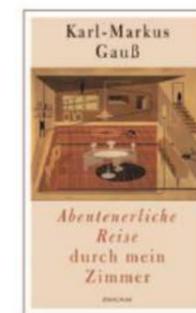
ist es schon deprimierend, den Kasten einzuschalten.

**Moment, die Regierung besteht aus Patrioten!**

Nein, Patriotismus ist die kritische Zuneigung zu einem Land, seiner widersprüchlichen Geschichte, seinen Leuten. In der Regierung sitzen einerseits Nationalisten, deren Lebenselixier die Abgrenzung, Ausgrenzung, das selbstzufriedene Schmoren im eigenen Saft ist und die die Geschichte Österreichs damit ja auch brutal verfälschen.

**Andererseits?**

Andererseits Technokraten der Macht, die sich für nichts interessieren als für das, was ihrer Stellung, ihrer Macht dient, und die im übrigen von einer schon demonstrativen Unbildung sind, auch was Kultur und Geschichte des eigenen Landes angeht.



**Karl-Markus Gauß:**

„Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“  
Zsolnay Verlag.  
224 Seiten.  
22,70 Euro.

**KURIER-Wertung:** ★★★★★

TEXT UND FOTO:  
WOLFGANG PATERNO



Ein kleines Abenteuer ist bereits das Drücken des Klingelknopfs „Gauß“ an dem dunkelgelben Haus nahe der Salzburger Altstadt. „Sie müssen jetzt tapfer sein“, ermuntert die Stimme aus der Gegensprechanlage. „Die steile Treppe in das Dachgeschoß hoch, vorbei an der Wohnung mit den beiden Hunden.“ Im Apartment mit der Nummer 2 wartet Karl-Markus Gauß. Dunkle Strickjacke, braune Lederpantoffeln, dazu der Karl-Markus-Gauß-Schnurrbart. Als Schriftsteller und Literaturkritiker ist der Erkunder und Vermittler europäischer Randlagen bekannt. Er schrieb Bücher über versprengte Deutsche in Litauen, Roma in der Ostslowakei, verfolgte Assyrer und die letzten Zimbern in Norditalien, welche die älteste Form des Deutschen sprechen. In seinen Journalen „Mit mir, ohne mich“, „Ruhm am Nachmittag“ und „Alltag der Welt“ ist Gauß, 64, als wacher Zeitgenosse zu erleben, der sich in aller Geistesgegenwart an seiner Epoche abarbeitet.

## Duschhaubenblues

Der Salzburger Schriftsteller Karl-Markus Gauß zählt zu den renommierten Reiseautoren deutscher Sprache. Sein neues Buch spielt an einem besonders exotischen Ort: in seiner eigenen Wohnung. Ein Hausbesuch.

Seine jüngste Expedition hat ihn in ein zugleich vertrautes und unbekanntes Revier geführt. „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ ist Tagebuch, Entdeckungsreise, Erinnerung an verstorbene Freunde, eine ganz persönliche Odyssee durch Raum und Zeit, die literarische und andere Grenzen sprengt. Ausgangspunkt der 38 Kapitel ist die Wohnung, in der Gauß seit 1994 lebt und arbeitet, ein mit Büchern und Bildern vollgestopft, geräumiges Refugium. Hat man „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ gelesen, findet man sich nahezu blind in den Räumen um die Ecke vom Salzburger Siegmundtor zurecht: das wackelige Holzregal, der Autograf hinter Glas vom Dichter Albert Ehrenstein bei der Eingangstür, die Schräge des Zimmers im oberen Stock.

Ziemlich viel Welt findet in dem Buch auf den verhältnismäßig wenigen Quadratmetern der Wohnung statt, assoziativ bewegt sich Gauß vom Hundertsten ins Tausendste, überspringt Epochen und Grenzsteine und kehrt mit großem Gewinn im Gepäck zurück. Es hilft freilich beim Lesen, aus dem graugelockten Mann in Hauspatschen vor dem inneren Auge einen schmissigen Abenteuerer zu machen. Ideengeber für den sesshaften Reisenden Gauß war der französische Offizier und Schriftsteller Xavier de Maistre, der wegen eines Duells zu 42 Tagen Hausarrest verurteilt worden war und in dieser Zeit



AUTOR GAUSS\*  
„Geheimnis des Gewöhnlichen“  
\*Vergangene Woche in seiner Salzburger Wohnung

den Bericht „Die Reise um mein Zimmer“ (1795) schrieb. In der aufgezungenen Beschränkung seiner vier Wände entdeckte der weitgereiste de Maistre eine ihm unbekannt Welt: hier das Bett, dort der Schreibtisch, die Bilder an den Wänden und die Bücher im Regal. Er fühle sich, als habe man „eine Maus in eine Vorratskammer“ gesperrt, notierte der Franzose.

Oblomow, der Held aus Iwan Gontscharows gleichnamigem Klassiker, der einen Roman lang auf dem Sofa lümmelt, war Gauß als Vorbild am Ende zu „faulpelzig“. Xavier de Maistre habe dagegen unheimlich viel Welt in seine Kammer geholt. Schließlich Pascal, der dritte sagenhafte Stubenhocker, mit seinem berühmten Philosophensatz, wonach alles Unglück der Menschen daher rühre, dass sie nicht willens und fähig seien, in Zimmer und Haus zu bleiben. Pascal, schreibt

Gauß, habe vorschnell geurteilt: „Damit er über diese verfüge, muss es da nicht andere, viele Leute gegeben haben, die nicht ruhig in ihrem Zimmer verweilen, sondern das Haus erbauten, die Werkstoffe von wer weiß wo herbrachten oder Holz geschlägert, Steine geschlichtet, Beton gemischt haben?“

„Es gibt wohl wenig globalisiertere Orte als eine Wohnung. Es arbeiten geradezu Generationen und Kontinente mit, damit wir hier sitzen dürfen und aus Porzellantassen Kaffee trinken können“, sagt Gauß und schenkt schwarzen Kaffee nach. Zum Beispiel der Brieföffner, ein filigranes Metallobjekt mit eingepprägter Schrift – „Eternit-Schiefer – Patent Hatschek“ – und habsburgischem Doppeladler. Seit Ewigkeiten habe er mit dem Alltagshelfer Briefe geöffnet, bevor er im Selbstverständlichen das Überraschende fand, erzählt Gauß. In „Abenteuerliche Reise durch

mein Zimmer“ taucht er regelrecht in die Geschichte des Brieföffners ein und erzählt entlang des Dings mit der stumpf gewordenen Klinge von Architektursünden, Vöcklabrucker Arbeitersiedlungen und kühnen Auswanderungsplänen nach Brasilien. „Es gibt Dinge, die braucht man nicht, und deswegen kommt man ohne sie nicht aus“, schreibt Gauß. Man folgt ihm gern auf seinen Entdeckungsreisen auf den Spuren der häuslichen Überseekoffer, der Servietten und Tischtücher, der Aschenbecher und Kochbücher.

Vom drögen Nach- und Nebeneinander seines Alltags war Gauß beim Schreiben keine Sekunde lang angekränkelt. Im Gegenteil. Beim Thema Alltag wird Gauß, sonst kein allzu frommer Mann, nahezu gottesfürchtig. „Ich bin ein fast schon religiöser Anhänger des Alltags“, sagt er: „Der heiß erwartete Urlaub, das ersehnte Wochenende nach anstrengender Arbeits-

woche? Man wartet, und so vergeht das Leben.“ Gauß schreibt: „Der Glanz des Lebens liegt entweder über dem Alltag und wie man diesen vom Aufstehen bis zum Schlafengehen besteht – oder es gibt ihn nicht.“

„Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ kommt ganz ohne Politik aus. Also doch Elfenbeinturm? „Niemals! Ich bin auch nicht altersmilde! Aber nicht jede literarische Form schließt zwangsläufig Tagespolitik mit ein. Wohnung, Lebenshaltung und Lebensgeschichte weisen eine längere Dauer auf als jede kurzfristige politische Situation. Es wäre schlicht literarische Verarmung, jeden Tag auf den Kickl von gestern eingehen zu müssen.“

Die Reise endet mit einem abenteuerlichen Requisit. Gauß gesteht in seinem Buch, dass er seit Jahren Wegwerfbadehauben aus Hotels sammle. „Ich habe es in meinem Leben nie zu einer Frisur gebracht“, bestreitet der Autor jeden pragmatischen Hintergrund seiner wunderlichen Leidenschaft: „Und schon gar nicht zu einer, die ich gegen Einwirkungen von Wasser schützen müsste, und ich fürchte es auch nicht, mit feuchten Haaren ins Freie zu treten.“ Den Duschhauben sei er verfallen, weil es gelte, das „Geheimnis des Gewöhnlichen“ zu ergründen: „Soweit ich weiß, bin ich der einzige Sammler von Duschhauben, das macht mich manchmal überheblich, manchmal traurig. Vielleicht findet sich unter den Lesern und Leserinnen jemand, der es ebenfalls auf eine Kollektion von Duschhauben gebracht hat und mit mir in einen Austausch treten möchte, wie Sammler ihn benötigen.“ Im Badezimmer gleich bei der Eingangstür in das Salzburger Abenteuerland hängt ein Foto an der Wand, auf dem Gauß in Badehose auf einem hölzernen Badesteg zu sehen ist, ein Handtuch in der einen, die andere Hand in die Hüfte gestemmt.

Man verspürt kein besonderes Verlangen, sich Gauß mit Badehaube vorzustellen. Die Nachbarin hat „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ offenbar bereits gelesen. Mit einem gelben Pin heftete sie Gauß eine kryptische Nachricht und eine in Nylonhülle verpackte Duschhaube an die Wohnungstür: „Hôtel zum armen Hund – Salzburg Street side“. Ein neues Prunkstück für die Kollektion. ■

Karl-Markus Gauß: Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer. Zsolnay, 221 Seiten, 22,70 Euro.  
Hinweis: Am 20. März um 20 Uhr liest der Autor aus dem Buch im Kasino am Wiener Schwarzenbergplatz.

## Leben in einer Welt voller Erinnerungen

Karl-Markus Gauß erzählt in „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ spannend aus seinem Leben.

VON KLAUS WALTHER

Nein, dieser Gauß, den Daniel Kehlmann in „Die Vermessung der Welt“ beschrieben hat, ist es nicht. Nicht die Welt wird vermessen, sondern nur ein kleines Stück. Dieser Karl-Markus Gauß, österreichischer Essayist, Kraus-Kenner, Reisender durch osteuropäische Gegenden, Beobachter und Beschreiber von Zeitereignissen in vielen Büchern, ist in Literaturgefilten nicht gerade bekannt. Er ist eben Feuilletonist. Doch ein Autor wird oft erst wahrgenommen, wenn er einen Roman geschrieben hat. Und

damit kann Gauß nicht dienen. So bleibt er in Deutschland unentdeckt; ein Weltbürger aus der österreichischen Provinz, den zu lesen es sich lohnt.

Da ist nun das neue Buch „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“. Die Besichtigung und Beschreibung der Wohnung führt freilich ein Stückchen weiter als in die Nähe des Salzburger Siegmundtores, in dem das 1896 gebaute Haus steht, wo Gauß seit Jahrzehnten wohnt und arbeitet. Er schreibt am Anfang: „Die Wohnung hat etwas Extrovertiertes und etwas Introvertiertes ...“. So springt er aus dem knappen Text über Entstehung und Gestalt des Hauses sogleich zum Brieföffner, der ja auch so etwas wie ein Türöffner ist. Da gibt es die Gelegenheit, aus diesem Werbegeschenk ein Stück Welt heranzuholen, von der Firma Hatschek geht es ins slowakische Zlin. Das ist das Prinzip des Buches: das Bedenken der

scheinbar privaten Umgebung wird zu einer „Vermessung der Welt“.

Natürlich rückt er den Schreibtisch ins Bild, denn das Möbelstück nutzt er seit 40 Jahren. Hier versammelt sich das Handwerkszeug des Schreibenden. Gauß erzählt nicht nur von seinen Stiften, sondern auch davon, dass er zwar nie einen Führerschein machte, aber das sich verändernde Schreibgerät – elektrische Schreibmaschine und nun seit Jahren der Computer – gehören zu seiner wichtigen Ausrüstung.

Die Küche erinnert an die Lebensgeschichten der Großeltern. Ein alltäglicher Gegenstand wie das alte Flanell-Hemd wärmt nicht nur seine Körperlichkeit, sondern ist ein scheinbar unersetzliches Stück solcher Körperlichkeit. Es gibt in dem Buch die Erzählungen über geistige Verwandtschaft, den Zimmereisenden Xavier de Maistre, dem er wohl nicht nur den Titel des Buches verdankt, sondern auch den hübschen

Satz über dem Bett: „In diesem köstlichen Möbel vergessen wir während einer Hälfte des Lebens die Kümmernisse der anderen.“ Es ist nicht zu übersehen, diese Auflistungen, diese Beschreibungen sind eine andere Autobiografie. Gauß erzählt von Kindheit und Familie in Südtirol, vom Hotel seiner Schwiegereltern. Aber schnell geht es wieder von dem Blick in die Vergangenheit zurück in seine eigene Geschichte.

Schon sind wir bei unserem Lieblingskapitel, bei seiner Bücherwelt. Maresi, seine Frau, kaufte ihm in früher Jugend die 13-bändige Reprintausgabe der Zeitschrift „Die Fackel“. Und nun sind aus den Bücherlieben der beiden gut 11.000 Bände geworden, die sich in den fünf Zimmern finden, und es werden immer mehr. Davon erzählt er mit Genuss und Vergnügen, und wir sind bald am Ende dieser Zimmer-Reise. Da steht dann auch der Satz: „Ich habe die Literatur dennoch stets für den

schönsten und interessantesten Weg gehalten, hinaus in die Welt zu gelangen.“ Eine Zimmer-Reise, eine Bücher-Reise. Das schöne, amüsante und nachdenkliche Buch sollte in jedem (Bücher)-Zimmer stehen.



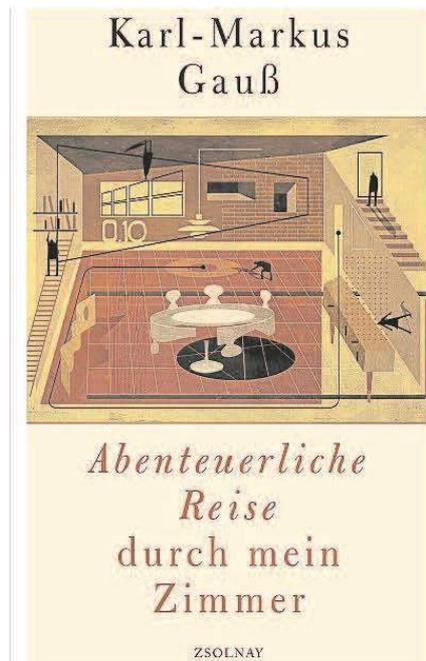
Karl-Markus Gauß: „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“. Zsolnay Verlag. 224 Seiten. 22 Euro.

## Reisen im eigenen Zimmer

Karl-Markus Gauß lässt sich von Erinnerungen tragen – und dazu muss er sich nur in seinen vier Wänden umsehen.

Karl-Markus Gauss ist ein Vielreisender. Allerdings benötigt er dazu weder Auto noch Bahn noch Flugzeug – er kann auch durchaus von seinem Zimmer aus starten. Zunächst beschreibt er etwas umwegig sein Wohnhaus, für dessen Kauf er sich auf Jahrzehnte hinaus verschuldet habe. Dennoch lohnend, und er beschreibt es wie ein Schiff mit verschiedenen Decks und Plätzen, an denen er ungestört arbeiten könne.

Und dann fällt sein Blick zufällig auf einen Brieföffner, oft benutzt, aber nie genau angesehen, und er entdeckt eine Beschriftung, eine Art von Firmenwerbung, und dann erinnert er sich, den Namen schon gehört zu haben, und presto!, er beginnt eine Reise durch Raum und Zeit. Er folgt der Geschichte des Gründers, stößt dabei auf den



europäischen Schuhkönig Baťa und seine „Schuhstadt“ mit damals hochmodernen Einrichtungen, reist weiter, schweift auch hier und da ab, findet Neues, und bringt eine Reise hinter sich, ausgelöst von einem wenig ansehnlichen Gegenstand in seinem

Zimmer.

Und so geht es weiter – anhand seiner Bücher und Möbelstücke, von Eltern und Großeltern überkommener Dinge, vom Unscheinbaren und zum Seltenen reiht sich Reise an Reise, ohne dass er jemals sein Zimmer dafür verlassen müsste. Er gerät an bemerkenswerte Menschen, an unbekannte Nationalitäten, in entlegene Gegenden. Dabei erfährt man auch von privaten Vorlieben des Autors. Es ist in der Tat eine abenteuerliche Reise durch sein Zimmer, schön erzählt im Stil eines Flaneurs – nur dass er seine Reisen nur im Kopf ausführt: ein geistvoller und geistiger Flaneur.

---

**Karl-Markus Gauß: Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer, V. Zsolnay, 224 S., EUR 24,00**

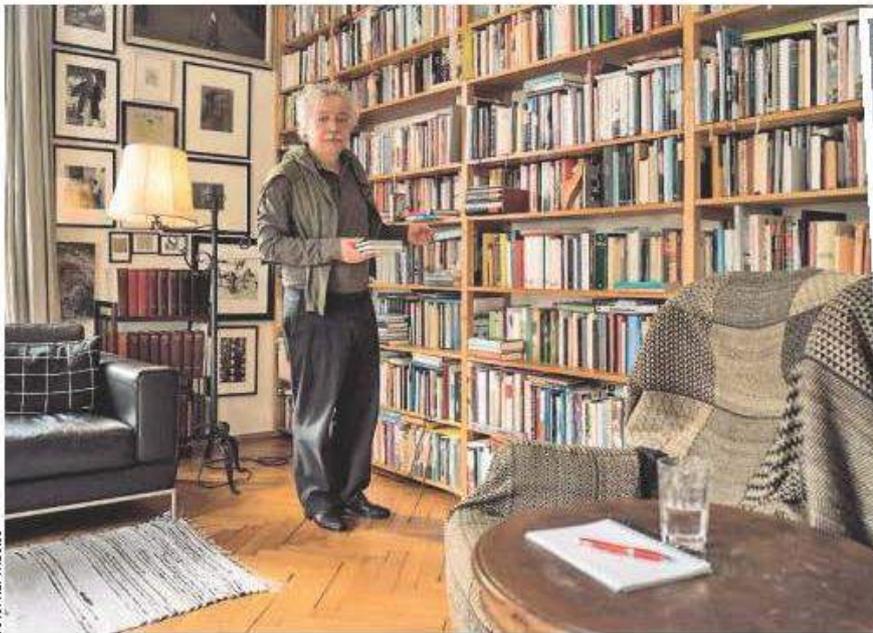


Foto: Kurtza rol



Foto: Hermon Seid

Karl-Markus Gauß In seiner Buch-Wohn-Welt und beim Signieren nach der ersten Lesung im Solitär Mozarteum (o)



Salzburg, Solitär Mozarteum: Karl-Markus Gauß' „Abenteuerliche Reise . . .“

## Das Fremde im Zuhause entdecken

Ursprünglich ging ein wenig die Sorge um, ob der Solitär-Saal der Uni Mozarteum für die Literaturhaus-Lesung von Karl-Markus Gauß aus „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ nicht doch ein wenig zu groß wäre. Es kam anders, 300 Plätze voll besetzt und rund 70 Interessierte suchten nach Karten. Ohne Erfolg. Leider.

„Man kommt weit herum, wegs ist“, meinte Moderator wenn man als Leser mit Siegbert Stronegger an-Karl-Markus Gauß unter-fangs. Ja, auch in seinem

Zuhause ist in den Geschichten der kleinen Dinge die große Welt geborgen. Es ist ein Kosmos, der scheinbar aus Marginalien sich erbaute und dennoch einem Leben erst geistige und auch physische Form gibt. Bücher, Bilder, Räume.

Seine Wohnung, die er mit seiner Frau Maresi und früher mit Tochter und Sohn lebte, nennt Gauß ein umgekipptes Schiff, das Unterdeck ist oben (im ausgebauten Dachboden) und das Oberdeck unten.

Hinreißend wie er beschreibt, nie ein eigenes Arbeitszimmer gehabt zu haben, weil dieses immer auch anderen (familiären) Funktionen dienen musste. Zitat: „So ist es gekommen, dass meine Frau in meinem Arbeitszimmer schläft und ich in ihrem Schlafzimmer arbeite.“

Kleine Dinge, die die Welt groß erzählen, wie ein Brieföffner. Er bekomme zwar kaum noch Briefe, doch dieses schlichte Gerät hat eine eigene Geschichte. Es führt zur Eternit-Dynastie Hattschek aus Oberösterreich, zu den Schuh-Fabrikanten

Bat'a in Tschechien, den Arbeiter-siedlungen und bis nach Brasilien.

„Es gibt Dinge“, schreibt Gauß, „die braucht man nicht und deswegen kommt man ohne sie nicht aus.“

In den insgesamt 38 Kapiteln gibt es auch skurrile Sonderbarkeiten aus dem Genre „Dichtung und Wahrheit“.

Etwa, dass er sich als Hotel-Duschhauben-Sammler zu „erkennen“ gibt. Das begann im Savoy in Mariehamn auf Åland. „Die Duschhaube“, schreibt er, „ist ein Kleidungsstück der Einsamkeit“. So lächerlich, dass man nicht einmal dem langjährigen Ehepartner damit gegenüber treten könne. Sie biete „den Menschen in einer Blöße dar, wie keine Nacktheit sie erzeugen kann“.

„Ich schreibe nahe an meiner Biographie“, sagt er. Nach „Das Erste, was ich sah“ über Kindheit und Jugend ist die „Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer“ das privatimste, weltoffene Buch. Wieder einmal ein „Befehl“: Lesen!

Hans Langwattner

## Karl-Markus Gauß: Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer.



**Wien: Paul Zsolnay Verlag, 2019.**  
**Leinen mit Schutzumschlag; 220 Seiten; 22 Euro.**  
**ISBN 978-3-552-05923-8.**

### **Verschiedene Zeiten, viele Länder**

Karl-Markus Gauß hat mit der "Abenteuerlichen Reise" sein bisher bestes Buch geschrieben. Es ist elegant, kenntnisreich, spannend und offen, aber nie indiskret, obwohl es – auch – um familiäre und höchstpersönliche Einzelheiten beziehungsweise Lebensausschnitte geht. Damit korrespondiert das Motto, das er Xavier de Maistres "Reise um mein Zimmer" aus dem Jahr 1795 entnommen hat: "Man möge mir nicht vorwerfen, ich verlöre mich in Einzelheiten; Reisende machen das so."

De Maistres weit über zweihundert Jahre altes Buch dient Gauß gleichsam als Vorlage beziehungsweise Modell für seine eigene Reise, die ihn nicht nur durch ein Zimmer, sondern durch seine ganze Wohnung führt, das heißt durch verschiedene Zeiten und viele Länder. Auch Xavier de Maistre "ist weit herumgekommen, aber nirgendwo weiter als in seinem eigenen Zimmer." De Maistres Buch war eine Parodie auf die zeitgenössischen Reiseberichte, Gauß meint es ernst...

Für Freundinnen und Freunde der Numerik sei festgehalten, dass de Maistres Buch, auf das sich "sein literarischer Ruhm gründet", "nicht einmal hundert Seiten" umfasst, das gegenständliche aber nicht weniger als 220. Der französische Autor hat es jedoch auf 42 Kapitel gebracht, Gauß hingegen "nur" auf 38.

Was Karl-Markus Gauß über seinen Kollegen notiert hat, gilt uneingeschränkt auch für ihn: "Es sind jedenfalls gezählte, meist einfache Gegenstände, die er beschreibt – und es ist die ganze Welt, die er damit zu seinem Thema macht." Gauß rezensiert das Buch seines Vorgängers gleichsam, wenn er die Genese seines eigenen erklärt. Wohl der Vollständigkeit wegen verweist er auf Sophie von La Roche und ihr Buch "Mein Schreibtisch", das vier Jahre nach de Maistres Band in Leipzig erschienen ist.

Gauß' Wohnung "hat zwei Etagen und ist ein umgekipptes Schiff", sie "hat etwas Extrovertiertes und etwas Introvertiertes", jedenfalls kann man aus ihr in die "große Welt" gelangen. Sozusagen ohne Grenzen. Vor allem geistige. Gleich zu Beginn der "Abenteuerlichen Reise", die tatsächlich eine solche ist, stellt der Reiseschriftsteller klare Normen her: "Es gibt Dinge, die braucht man nicht, und deswegen kommt man ohne sie nicht aus." Es geht ihm aber nicht nur um Dinge, die einem fehlen würden, sondern auch um Menschen, seien es nun der einzige Förderer, Bekannte, Freunde oder Personen, die einem begegnen.

Das erste Ding, das eine Geschichte bekommt, ist ein alter Brieföffner. Der Leser staunt, welche Assoziationen mit einem solchen Gegenstand literarisiert werden können. Der Ausflug führt weiter über Briefe und das Warten zunächst nach Südtirol, in die Ursprungsheimat des Schwiegervaters, inklusive Meran mit seiner "Promenadenordnung", die sogar "das Aufwirbeln von Staub durch nicht fußfreie Kleider der Damen" einfach untersagt hat. (Im Übrigen war der Schwiegervater "ein großer Reisender".) Hier wird die Geschichte des "übergeschnappten Geographielehrers" Ettore Tolomei dokumentiert, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Südtirol "alle nichtitalienischen Namen bis zum Alpenhauptkamm auszutilgen". In die Geschichte eingegangen ist Tolomei jedenfalls als Ortsnamenfälscher. Der Name, der dann folgt, ist ein glücklicherer: Klaus Stiller. Ein Dichter, der verstummt ist.

Zwischen den Stationen der Reise stellt Gauß fest, ohne sich zu beklagen: "Mein Leben lang habe ich es zu keinem Arbeitszimmer gebracht", wozu nebenbei bemerkt sei, dass die gegenständliche Wohnung, die auch für zehntausend Bücher als solche firmiert, wohl in ihrer Gesamtheit ein angenehmer Arbeitsplatz ist, und zwar ohne "Büro- oder Anwesenheitspflicht".

Der Schreibtisch wird in diesem Umfeld zum beschriebenen Hauptgegenstand, an dem der Autor über seine Vorfahren, namentlich Melchior Gauß, den Donauschwaben aus der Batschka aufschlussreich sinniert. Zum ersten Mal lese ich über die "Ulmer Schachtel" und erfahre, um welch höchstgefährliches Ding es sich handelt. Weiter geht es mit Onkel Hugo, der Großmutter und einem alten Hemd.

Danach folgt ein – anders will ich es nicht nennen! – sehr schönes Kapitel über den Maler Herbert Breiter und seine Ehefrau Burgi, die einzige Tochter des – wegen seiner Nähe zum Nationalsozialismus - umstrittenen Kärntner Künstlers Switbert Lobisser. Gauß ruft Breiter nach, dass er sein einziger Förderer gewesen sei, neben dem er keinen anderen gebraucht habe. "Der großzügigste Mensch, dem ich je begegnet bin, der Maler, dessen Großzügigkeit mir im Leben vieles erleichtert hat".

Die Zusammenstellung der Kapitel wirkt eigenartig, dennoch fügt sich eines in das andere. Ohne Bruchlinien. Auf Breiter, beispielsweise, folgt die Tassensammlung. Und dann die Duschhaubenskollektion. (Karl-Markus Gauß ist vielleicht der einzige Duschhaubensammler der Welt.) Dazwischen wird der Zeichner F. genannt und es kann nur Paul Flora gemeint sein. Weiter geht es, und zwar ohne Brüche, mit seinen Breiter-Bildern – 34, davon 27 kleine, hängen an den Wänden. Es entspricht der Logik einer klassischen Schriftstellerwohnung, dass den Bildern die Bibliothek folgt. Einleuchtend, dass seine Bücher "mit Randnotizen, Unterstreichungen, Rufzeichen" übersät oder versehen sind. Wie auch immer. Dabei und später auf der Reise fallen naturgemäß ein paar Dichternamen: L. H. für Ludwig Hartinger, Ali Podrimja ausgeschrieben, ebenso Joe Kemptner, Albert Ehrenstein, Charles Sealsfield und so weiter.

Zur "Abenteuerlichen Reise", einer Art Autobiografie in Fragmenten, aber mit positiver Konnotation, fallen mir zwei Begriffe ein: Spannung und Sprache.

Das Buch lädt zum Verschlingen ein, lesen sollte man es aber gemütlich, sozusagen adagio, um es in seiner Vielfalt tatsächlich zu erfassen.

Karl-Markus Gauß gebraucht eine einfallsreiche und ungemein genaue Sprache. In seiner Hand gerät das Deutsch zu etwas Geschmeidigem. Die Feinheit seiner Dichtkunst äußert sich auch im Gebrauch von Wörtern, die man nicht jeden Tag schreibt oder liest und die trotzdem nicht veraltet sind.

Und noch eines: Aus diesem Buch könnte man viele gescheite Zitate herauschälen. "Natürlich spricht aus der Literatur nicht der Geist einer Nation, sondern ein Individuum, das sich mit seinem Staat und seinen Landsleuten durch nichts als heftige Abneigung verbunden fühlen kann". Oder: "Der Kulturindustrie taugt alles zum Dekor." Und, und, und.

Karl-Markus Gauß selbst bezeichnet sein Buch als Reisebericht. Es ist um ein Vielfaches mehr, es ist eine Land-, Lebens- und Glücksbeschreibung in einem.

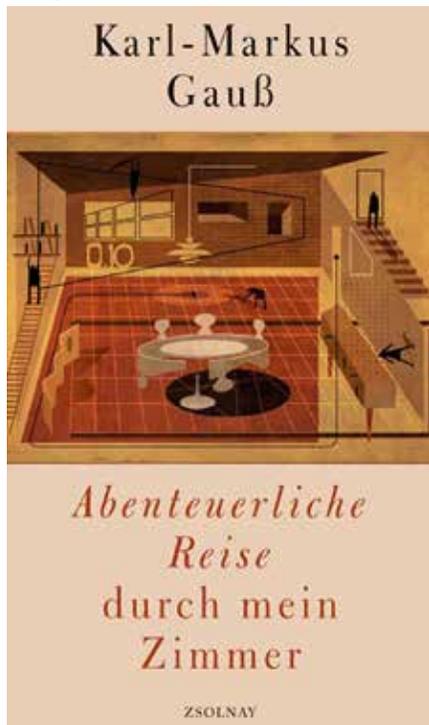
**Janko Ferk**

6. April 2019

# Der andere Gauß

Der Essayist Karl-Markus Gauß beschreibt seine Lebenswelt

**N**ein, dieser Gauß, den Daniel Kehlmann in seinem Bestseller »Die Vermessung der Welt« beschrieben hat, ist es nicht. Hier wird nicht die ganze Welt vermessen, sondern nur

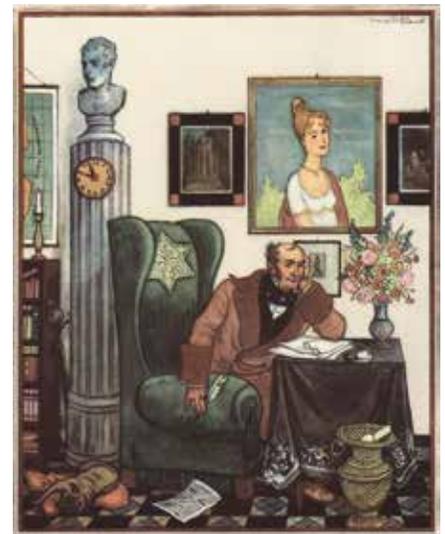


ein kleines Stück. Karl-Markus Gauß stellt uns seine Wohnung in Salzburg vor. Auf zweihundert Seiten erfahren wir, wie er lebt, wo er wohnt. Und das ist höchst spannend. Dieser Karl-Markus Gauß, österreichischer Essayist, Kraus-Kenner, Reisender durch osteuropäische Gegenden, Beobachter und Beschreiber von Zeitergebnissen einem Dutzend Büchern, ist ja in deutschen Literaturfeldern nicht gerade bekannt. Er ist eben Essayist, Feuilletonist. Hierzulande wird ein Autor oft erst dann wahrgenommen, wenn er einen Roman geschrieben hat. Und damit kann dieser Gauß nicht dienen, wenn ich es richtig sehe. So bleibt er in Deutschland oftmals unentdeckt und versteckt ein Weltbürger österreichischer Provinz, den zu lesen, es sich lohnt.

Also da haben wir nun dieses neue Buch »Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer«. Die Besichtigung und Beschrei-

bung der Wohnung führt uns denn freilich ein Stückchen weiter als in die Nähe des Salzburger Sigmundtores, in dem das 1896 gebaute Haus steht, wo Gauß seit etlichen Jahrzehnten wohnt und arbeitet. Er schreibt am Anfang: »Die Wohnung hat etwas Extrovertiertes und etwas Introvertiertes...«, so springt er auch aus dem knappen Text über Entstehung und Gestalt des Hauses sogleich zum Brieföffner, der ja auch so etwas wie ein Türöffner ist. Da gibt es die Gelegenheit aus diesem Werbegeschenk ein Stück Welt heran zu holen, von der Firma Hatschek geht es ins slowakische Zlin. Das ist das Prinzip dieses Buches: das Bedenken der scheinbar ganz privaten Umgebung wird zu einer »Vermessung der Welt«. Natürlich rückt er seinen Schreibtisch ins Bild, denn dieses Möbelstück nutzt er seit vierzig Jahren. Hier versammeln sich die Mappen und Blätter der ungeschriebenen Texte, aber auch Unvollendetes. Und natürlich gibt es das Handwerkszeug des Schreibenden. Gauß erzählt nicht nur von seinen Stiften, Füllhaltern, sondern auch davon, daß er zwar nie in seinem Leben einen Führerschein machte, aber das sich verändernde technische Schreibgerät, elektrische Schreibmaschine und nun seit etlichen Jahren der Laptop, der Computer gehören zu seiner wichtigen Ausrüstung als Schreibender. Und wenn er am Computer sitzt und den Kopf hebt, da guckt er nicht durch ein Fenster ins Freie, sondern in ein Regal mit »Wunderdingen«: ein winziger Globus, ein Schiffsmodell, der Reisende Gauß wird sichtbar. Dann ist da auch der Aschenbecher von Onkel Hugo, und die Küche erinnert an die Lebensgeschichten der Großeltern. Ein so alltäglicher Gegenstand wie das alte Flanell-Hemd wärmt nicht nur seine Körperlichkeit, sondern ist ein scheinbar unersetzliches Stück solcher Körperlichkeit. Es gibt in dem Buch auch die Erzählungen über geistige Verwandtschaft, den Zimmereisenden Xavier de Maistre, dem er wohl nicht nur den Titel seines Buches verdankt, sondern und auch den hübschen Satz über das Bett: »In diesem köstlichen Möbel vergessen wir während ei-

ner Hälfte des Lebens die Kümmernisse der anderen«. Ein Exkurs über das Warten entläßt uns wieder einmal aus der Zimmerwelt ins Freie. Es ist nicht zu übersehen, diese Auflistungen, diese Beschreibungen



sind eine andere Autobiografie. Gauß erzählt von Kindheit und Familie in Südtirol, vom Hotel seiner Schwiegereltern. Aber schnell geht es dann wieder von dem Blick in die Vergangenheit in seine eigene Geschichte. Schon sind wir bei unserem Lieblingskapitel, bei seiner Bücherwelt. Maresi, seine Frau, kaufte ihm in früher Jugend die 13-bändige legendäre Reprintausgabe der Zeitschrift »Die Fackel«. Und nun sind aus den Bücherlieben der Beiden gut 11.000 Bände geworden, die sich in den fünf Zimmern finden, und es werden immer mehr. Davon erzählt er mit Genuss und Vergnügen, und wir sind bald am Ende dieser Zimmer-Reise. Da steht dann auch der Satz, nicht der letzte des Buches: »Ich habe die Literatur dennoch stets für den schönsten und interessantesten Weg gehalten, hinaus in die Welt zu gelangen...« Eine Zimmerreise, eine Bücherreise. Dieses schöne, amüsante und nachdenkliche Buch sollte in jedem (Bücher-)Zimmer stehen.

KLAUS WALTHER

Karl-Markus Gauß, »Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer«, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2019, 224 S., € 22.

## **Ö1 Kunstsonntag: Tonspuren**

Die Welt in der Wohnung. Ein Besuch bei Karl-Markus Gauß. Feature von Shenja von Mannstein

Karl-Markus Gauß gilt als leidenschaftlicher Reiseschriftsteller, Feuilletonist und Zeitgeist. Es gibt kaum eine Gegend in Mittel- und Südosteuropa, die er nicht besucht und kaum eine sprachliche oder ethnische Minderheit, über die er nicht geschrieben hat. Etwa über die Donauschwaben, die Gagausen in Moldawien oder die slowenischen Zips. Seine Essays und Reportagen über die Ränder Europas wurden vielfach ausgezeichnet.

Kurz vor seinem 65. Geburtstag hat sich der Salzburger nun auf eine Reise begeben, für die er seine eigene Wohnung nicht zu verlassen braucht. Seine "abenteuerliche Reise durch mein Zimmer" führt trotzdem durch verschiedene Zeiten und Länder. Inspiriert wurde er dabei von einem Genre der Aufklärung, denn bereits 1794 unternahm der unter Hausarrest stehende französische Offizier und Schriftsteller Xavier de Maistre eine literarische Erkundung seiner eigenen vier Wände und setzte damit einen regelrechten Trend.

In der Altbauwohnung von Karl-Markus Gauß am Fuß des Mönchsbergs haben 12.000 Bücher Platz. Hier, in vertrauter Umgebung spürt er der Herkunft und Geschichte all jener Gegenstände nach, die ihn tagtäglich begleiten. Sei es eine Tasse, ein Brieföffner oder das eigene Bett. Das Kochbuch mit 397 Familienrezepten, darunter zehn verschiedene Gulasche, führt ihn in die einst multikulturell geprägte Vojvodina, die Heimat seiner Eltern und Großeltern. 1944 wird die Familie von dort vertrieben, wie die gesamte Volksgruppe der Donauschwaben. Die Eltern verschlägt es schließlich nach Salzburg. Hier wächst Karl-Markus Gauß als jüngster von drei Brüdern im Vorstadtviertel Aiglhof auf, einem Revier für Zuzügler. Aus der Vojvodina, aus Schlesien oder Südtirol.

Aus Meran stammt die Familie seiner Frau, und aus deren Besitz zehn Stoffservietten und ein Koffer, in dem sich heute die Briefe des Schriftstellers befinden. Der Brieföffner aus Messing führt wiederum nach Mähren und bis in die tschechische Industriestadt Zlín. Aus der Expedition durch die eigene Wohnung wird eine Welterkundung, eine ebenso persönliche wie historisch fundierte Reise ins Wesen der Dinge und in das private Reich von Karl-Markus Gauß.

## Tonspuren \*

### Die Welt in der Wohnung. Ein Besuch bei Karl-Markus Gauß. Feature von Shenja von Mannstein

Karl-Markus Gauß gilt als leidenschaftlicher Reiseschriftsteller, Feuilletonist und Zeitgeist. Es gibt kaum eine Gegend in Mittel- und Südosteuropa, die er nicht besucht und kaum eine sprachliche oder ethnische Minderheit, über die er nicht geschrieben hat. Etwa über die Donauschwaben, die Gagausen in Moldawien oder die slowenischen Zips. Seine Essays und Reportagen über die Ränder Europas wurden vielfach ausgezeichnet.

Kurz vor seinem 65. Geburtstag hat sich der Salzburger nun auf eine Reise begeben, für die er seine eigene Wohnung nicht zu verlassen braucht. Seine "abenteuerliche Reise durch mein Zimmer" führt trotzdem durch verschiedene Zeiten und Länder. Inspiriert wurde er dabei von einem Genre der Aufklärung, denn bereits 1794 unternahm der unter Hausarrest stehende französische Offizier und Schriftsteller Xavier de Maistre eine literarische Erkundung seiner eigenen vier Wände und setzte damit einen regelrechten Trend.

In der Altbauwohnung von Karl-Markus Gauß am Fuß des Mönchsbergs haben 12.000 Bücher Platz. Hier, in vertrauter Umgebung spürt er der Herkunft und Geschichte all jener Gegenstände nach, die ihn tagtäglich begleiten. Sei es eine Tasse, ein Brieföffner oder das eigene Bett. Das Kochbuch mit 397 Familienrezepten, darunter zehn verschiedene Gulasche, führt ihn in die einst multikulturell geprägte Vojvodina, die Heimat seiner Eltern und Großeltern. 1944 wird die Familie von dort vertrieben, wie die gesamte Volksgruppe der Donauschwaben. Die Eltern verschlägt es schließlich nach Salzburg. Hier wächst Karl-Markus Gauß als jüngster von drei Brüdern im Vorstadtviertel Aiglhof auf, einem Revier für Zuzügler. Aus der Vojvodina, aus Schlesien oder Südtirol.

Aus Meran stammt die Familie seiner Frau, und aus deren Besitz zehn Stoffservietten und ein Koffer, in dem sich heute die Briefe des Schriftstellers befinden. Der Brieföffner aus Messing führt wiederum nach Mähren und bis in die tschechische Industriestadt Zlín. Aus der Expedition durch die eigene Wohnung wird eine Welterkundung, eine ebenso persönliche wie historisch fundierte Reise ins Wesen der Dinge und in das private Reich von Karl-Markus Gauß.

Karl-Markus Gauß

## Die Weltmeisterschaft der Abschweifung

Wie viel Abgründigkeit lauert im unvermessenen Gelände des Privaten? Randalagen-Entdecker Karl-Markus Gauß entführt in seinem neuen Buch in seine allernächste Umgebung: Er lädt zur Abenteuerreise durch sein Arbeitszimmer und entdeckt hinter den kleinsten Gegenständen die absurdesten Geschichten. Wie Montaigne weiß er: Nur wer abschweift, kommt zum Geistesblitz. Und im beflissenen Abschweifen ist Gauß ohnedies Weltmeister. Weswegen sich schon mal eine Duschhaube in den großen Verlauf der Geschichten verirren darf.

Wer meint, die Gegenwart würde zwischen WhatsApp-Nachrichten und Statusmeldungen auf Facebook eine nie da gewesene Kultur der Ich-Zentriertheit erleben, dem könnte der Autor und Essayist Karl-Markus Gauß wohl entgegen, dass es Zeiten gegeben habe, in denen die Ich-Zentriertheit mindestens so groß gewesen sei – in denen es aber auch eine weitere Spanne der Geduld gegeben habe als in unserer Gegenwart. Gauß findet seine Ich-Maschinen im Schrifttum der Empfindsamkeit, in der Kultur des späten 18. Jahrhunderts, als nicht nur auf Briefpapier geweint, sondern unter der Ordnungskategorie des eigenen Selbst alles schriftlich durchgemessen und festgehalten wurde, wenn er nun in Buchform in einen Dialog mit seiner Wohnung tritt.

Tagebücher, Briefe, Autobiografien und Reiseberichte sind Zeugnisse dieses Ich-Kults, und ein Autor hat es Gauß für sein jüngstes Essay- und Abschweifungsprojekt am allermeisten angetan: Es war der Aristokrat Xavier de Maistre, der ab der Zeit des Ancien Regime in Frankreich im Dienst verschiedener Politsysteme zugange war. Einen 42-tätigen Hausarrest nutzte de Maistre im Jahr 1795 jedenfalls zur Abfassung eines Berichts, der den Titel „Voyage autour de ma chambre“ trägt. Diesem knapp hundertseitigen Büchlein in scheinbarer Tagebuchform sollte eine durchaus beachtliche Rezeptionsgeschichte zuteilwerden, dockte es sich doch, wenn auch in ironischer Form, an den großen Trend zum Reisebericht über ferne Länder an.

De Maistre, dieser Restaurator der alten politischen Ordnung sei mit seiner „Prosa der Herzensergießung verblüffend nahe“ an die Autoren der Empfindsamkeit gekommen. Und, so Gauß in der ihm eigenen Trockenheit: „Auch Reaktionäre können gute Bücher schreiben, die einen weil, die anderen obwohl sie Reaktionäre sind.“

Eine Dokumentation des ORF hat schon vor einigen Jahren die Arbeitsweise und auch die Rückzugsräume des Autors Karl-Markus Gauß in Salzburg erkundet: **Karl Markus Gauß – Ein Europäer in Salzburg, 13.5.2012**

### ***Vertrautes verbürgt große Geschichten***

Dass das Eigene das Vertraute und zugleich Fremde sein kann, fasziniert jedenfalls Gauß derart, dass er eine Geschichte seines Salzburger Arbeitszimmers verfasste, die nicht nur eine Bestandsaufnahme versammelter Gegenstände, von deren Geschichte und Funktion im Arbeitsleben eines Schriftstellers ist. Es ist eine Erkundungsreise zu den Geschichten hinter den Gegenständen – und zugleich ist es schließlich ein großes Werk der Abschweifung, in dem ein Wort Auslöser und Antriebsfeder für eine ganz andere Geschichte sein kann.

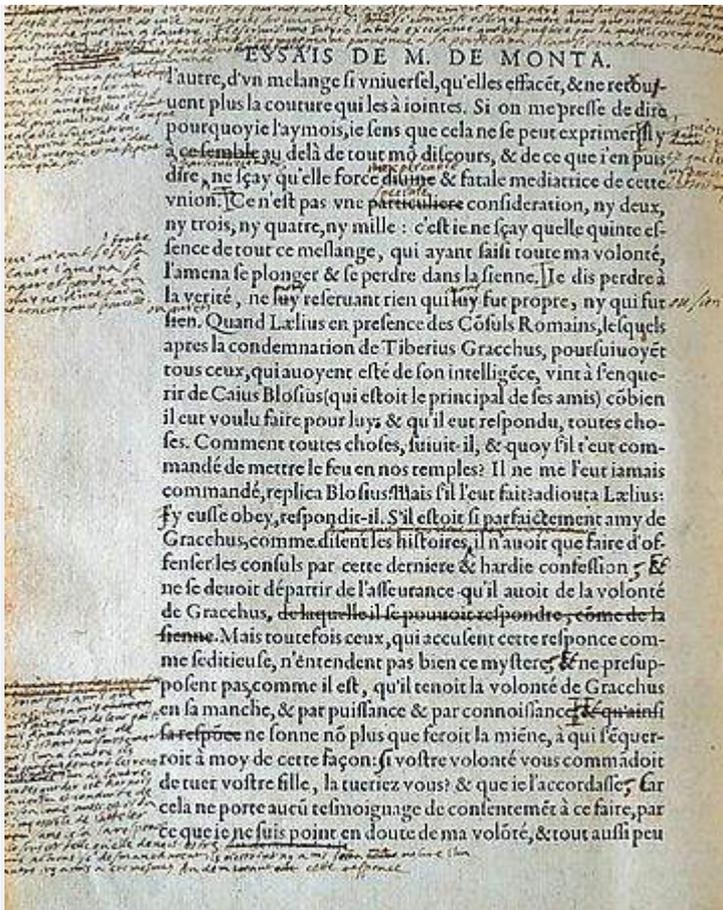
### ***Veranstaltungshinweis***

Gauß wird sein Buch am Samstag (30. März) bei den **Rauriser Literaturtagen** vorstellen.

Etwa wenn Gauß über den Brieföffner in seinem Raum nachdenkt und von dieser Werbegabe zu einer Geschichte des Eternitbaustoffes abbiegt: „Auf der einen Seite (des Brieföffnergriffs, Anm.) steht: ‚Eternit-Schiefer – Patent Haschek‘, auf der anderen ‚Beste Bedachung – Reparaturlos-Sturmsicher-Vornehm‘. Es handelte sich also um das Geschenk oder eine Werbegabe einer Firma Hatschek, die Dächer aus Eternitschiefer herstellte, und dies zu einer Zeit, da dieser Baustoff noch mit dem Attribut vornehm verbunden war.“

### ***Vom Topos zur Ausschweifung***

Die Tradition der zahllosen Abschweifungen, das diesen Buch auf seinen 220 Seiten versammelt, ist freilich eine, die über das Schrifttum des 18. Jahrhunderts hinein in die frühe Neuzeit reicht. In eine Zeit also, in der die alten Wissens- und Ordnungstraditionen noch Bestand hatten, und die Topoi eben nicht nur Gemeinplätze waren, sondern tatsächlich die Orte verbürgten, an denen Wissen kumuliert zu finden war. Montaigne hatte so seine Sicht auf das Wissen der Welt geordnet. Und als er sich über Jahre in seine Bibliothek zurückzog, um von Topos zu Topos und Wissenssammlung zu Wissenssammlung zu ziehen, da sollte er entdecken, dass sein eigenes Erfahrungswissen wohl stichhaltig sei wie alle Schriften seit der Antike und dem Mittelalter vor ihm.



Public DomainOriginalseite aus den „Essais“ von Montaigne. Händisch fügte der Autor vor allem für die dritte Version seiner Schriften zahllose persönliche Anmerkungen zu seinem Denk-Kompendium des späten 16. Jahrhunderts hinzu.

Erfahrungswissen und Anschauung in eigenen Räumen und mit neuen Ordnungsmustern, das fasziniert auch Gauß: „Werde ich gefragt, was Luxus bedeute, fallen mir nicht viele Dinge ein, aber doch zwei fundamentale, die mich weder physikalisch noch philosophisch, nur persönlich beschäftigen: Raum und Zeit.“

### ***In der Ordnung des Assoziation***

Wie Montaigne macht Gauß die Launen, Vorlieben und Schwächen seines eigenen Ich zur Ordnungskategorie seiner Betrachtung. Der Umstand, dass ein Bett im Arbeitsraum vorhanden ist, steht wie eine Begründung dafür, dass sich hier Gedanken entgrenzen müssen. Anstatt in der kontrollierten Vertikale des Handelns, entsteht der große Horizont im beinahe schon Oblomow'schen Liegen: „Psychoanalytiker nötigen ihre Klienten auf die Couch, weil sie paradoxerweise auf das Befreiende des Zwanges setzen. Die Klienten müssen liegen, damit die Gegenwehr ihrer Selbstzensur erschlaffe und ihnen das Assoziieren leichter gelinge; tatsächlich beginnen die Gedanken ungeregelt zu strömen, kaum, dass man sich aus der Vertikale, in der man wachsam, vorsichtig, wehrbereit ist, als würde immerzu Gefahr drohen, in die Horizontale begeben hat.“

Am Rückzugsort der eigenen Arbeitsstube verfestigen sich die Gedanken, die nicht aus dem Kopf wollen, etwa jene über den „übergeschnappten Geografielehrer Ettore Tolomei“, dem die Faschisten „die historische Mission übertragen hatten, für all die

alten deutschen Orts- und Flurnamen, die Seen und Bäche, die Berge und ihre Gipfel neue Namen zu finden“. Mit großer Begeisterung stürzt sich Gauß auf Tolomeis sprachliches Absurdistan: „Für Meran fiel ihm nicht mehr ein, als dass er ihm ein vermeintlich italienisches o anfügte, die Dreiherrnspitze übersetzte er brav zu Picco dei Tre Signori, aber aus Bruneck wollte er im Überschwang seiner Begeisterung für die Antike, die er im Faschismus wiedergeboren wähnte, ein Brunopolis machen.“



APA/Herbert Pfarrhofer

Karl-Markus Gauß: Ein Mann, der gern den Moden der Gegenwart trotzt und Gegenstände und Menschen vor dem Untergehen bewahrt. So auch in seinem neuesten Buch.

### ***Kurze Distanzen***

Das Umhergeistern und Irrlichtern in Lebensgeschichten, die Lust zu entdecken, Dingen nachzugehen, Zusammenhänge zu stiften, Verbindungslinien zu ziehen zwischen Gegenständen, Orten und Werken, die ohne Bezug aufeinander scheinen, das macht die 38 Kapitel dieses jüngsten Werkes des „Vermittlers europäischer Randlagen“ (so Wolfgang Paterno vom „profil“) aus. Von seinem Haus aus wandert Gauß gedanklich durch das Sigmundstor, um, wenige Seiten und einiges an Assoziationskraft weiter, in der tschechischen Industriestadt Zlin anzukommen.

Zentrale Elemente auf der abenteuerlichen Reise durch das eigene Zimmer sind die scheinbar nutzlosen Gegenstände. „Es gibt Dinge, die braucht man nicht, und deswegen kommt man nicht ohne sie aus“, heißt es beinahe programmatisch zu Beginn des zweiten Kapitels. Und im Verlauf der gut 200 Seiten lernt man einen Menschen kennen, der zwar alles andere als ein Sammler sein mag, zugleich aber zum Kollektor absurder Gegenstände wird. Tassen etwa, weil Freunde in beinahe „geheimer Absprache“ damit begonnen hätten, dem manischen Teetrinker Tassen von den Reisen aus aller Herren Länder mitzubringen.

Karl-Markus  
Gauß



*Abenteuerliche  
Reise  
durch mein  
Zimmer*

ZSOLNAY

Zsolnay

### **Buchhinweis**

Karl-Markus Gauß: Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer, Zsolnay Verlag, 220 Seiten, 22,00 Euro.

### **„Das Geheimnis des Gewöhnlichen“**

Und da wären schließlich auch die Duschhauben, die der Autor, der mit Fug und Recht von sich behaupten kann, es in seinem Leben „nie zu einer Frisur gebracht“ zu haben, in absurder Höhe anhäuft. Die Duschhauben seien der Schlüssel, „das Geheimnis des Gewöhnlichen“ zu erkunden, behauptet der selbst deklarierte „einzige Sammler von Duschhauben“, um am Ende seines Buches (und wahrscheinlich auch aller Lesungen) zu fragen, „ob es denn noch jemand gebe, der es ebenfalls auf eine Kollektion von Duschhauben gebracht hat und mit mir in einen Austausch treten möchte“.

Das wahre Abenteuer hinter der Reise durch das eigene Zimmer ist die Begegnung mit der Unvergleichlichkeit. Im Grunde lässt Gauß seine Leserinnen und Leser teilhaben an den Punkten, wo sich seine eigene Geschichte mit dem Lauf einer allgemeinen Geschichte trifft, wo die Begegnung mit Orten und Menschen erst der Anstoß für das Aufspannen eines größeren historischen Horizonts ist. In der eigenen Wohnung sind scheinbar belanglose Gegenstände die Trägerraketen von Assoziationsketten.

Was allerdings die Einzigartigkeit des Ortes ausmacht, an dem so viel Abschweifung möglich ist, weiß der Ausschweifer Gauß freilich in ein berührendes Bild einzufangen: „Unsere längst erwachsenen Kinder beginnen, wenn sie uns besuchen, beim Eintreten zu schnuppern, als würden sie ihre Kindheitswohnung gerade im Vorzimmer an ihrem Geruch erkennen, den auf ewig nur diese Wohnung in der Welt für sie haben wird.“ Proust hätte es nicht besser – und wenn, sicher nicht kürzer zu sagen vermocht.

Gerald Heidegger, ORF.at

## LESENSWERT

Karl-Markus  
Gauß



Am 14. Mai  
2019 feiert  
Karl-Markus  
Gauß sei-  
nem 65.  
Geburtstag.

**Zu seinem 65. Geburtstag** begibt sich der Autor auf eine Reise, die von seinem Zimmer aus durch verschiedene Zeiten und Länder führt. Für seine Reise muss er sein Zimmer nicht verlassen, dennoch führt sie durch verschiedene Zeiten und Länder. Es sind die Dinge des Alltags, die er preist

und in denen er die Vielfalt und den Reichtum der Welt entdeckt. Dadurch erfahren wir von tapferen und merkwürdigen Menschen, von entlegenen Regionen, unbekannt Nationalitäten und nicht zuletzt von den Vorlieben des Verfassers selbst. Karl-Markus Gauß, der Kartograf der Ränder von Europa, führt uns auf eine unterhaltsam lehrreiche Expedition in das unbekannt Gelände des Privaten.

*Karl-Markus Gauß: Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer. Zsolnay Verlag, Wien 2019, 224 S., 22,70 €, ISBN 978-3-552-05923-8.*

Eine Expedition durch das Private: Karl-Markus Gauß in seinem Zimmer



Foto: Kurt Kalndt/kt, Foto (ob): Lukas Beck

# Mit Tassen um die Welt

In seinem neuen Buch geht **KARL-MARKUS GAUSS** auf eine Reise, die von seinem Zimmer aus durch verschiedene Zeiten und Länder führt. Ein Vorabdruck

**W**enn ich alle Tage arbeite, brauche ich drei Wochen, bis ich durch ganz Europa gekommen bin. Ich weiß nicht mehr, wer damit angefangen hat, aber als hätten sie eine geheime Absprache getroffen, brachten mir auf einmal alle Freunde von ihren Reisen eine Tasse mit. Der eine kehrte aus Bordeaux zurück, die andere war in London, ein Dritter in Porto, und wenn sie mich wieder zum ersten Mal besuchten, stellten sie mir eine Tasse auf den Tisch und erwarteten meinen Dank dafür. Ich hatte einfach zu oft geklagt, beim Schreiben rasch zu ermüden, wenn ich mir nicht wie ein Leistungssportler Unmengen von Flüssigkeit zuführte, am liebsten in Form von Tee. Wiewohl er keine Kalorien hat und nichts als heißes, gleichsam gewürztes Wasser ist, empfinde ich Tee als kräftigenden Nährstoff, der den Hunger stillt, die Konzentration fördert, gedankliche Knoten löst. Handelt es sich um schwarzen, leicht bitteren Tee in größeren Mengen, habe ich sogar das Gefühl, ich würde mich an ihm berauschen, aber es ist ein nüchterner, klarer Rausch, der das Denken nicht verlockt, fortwährend abzuschweifen, und keinen Kater nach sich zieht, diesen dröhnenden Nachklang auf das Glück der alkoholischen Berauschung, der in mir unweigerlich einen quälenden Selbsthass weckt.

Es hat ein paar Jahre gedauert, bis ich mir an den Freunden ein Beispiel nahm und in Angers eine Tasse erstand, die ich als Mitbringsel bei nächster Gelegenheit dem Ehepaar S., bei dem wir häufig zum Abendessen waren, auf den Tisch stellen wollte. Auf dem Heimweg von dieser Reise an die Loire und die Maine habe ich es mir anders überlegt und sie zu Hause dem guten Dutzend zugesellt, das ich bereits geschenkt bekommen hatte und in dem ich erst jetzt so etwas wie den Kern einer Sammlung erkannte, die wie von selbst ins Unmaß wachsen könnte. Seither sind noch einmal so viele Tassen dazugekommen, die mit Namen und Wappen einer Stadt sowie einem stilisierten bunten Bildnis derselben versehen sind. Früher hat man die Bilder im Siebdruck auf das Porzellan appliziert, jetzt wird dieses am Fließband mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogen, die dann fotografisch belichtet wird. Ich komme mit Zahlen schwer zurecht, habe aber einen rätselhaften Hang zur Statistik: Wenn ich drei Wochen lang jeden Tag an meinem Schreibtisch sitze, trinkend schreibe und schreibend trinke und jeden Tag eine andere Tasse benutze, bin ich am Ende von Göteborg bis Napoli, von Vilnius über Wrocław und Brno nach Bamberg, Basel, Marseille und auf einen Abstecher über die Pyrenäen nach Zaragoza und Valladolid gereist. Und von Maribor über Novi Sad nach Veliko Tar-

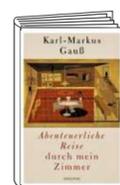
novo und über die Donau hinüber nach Braşov und Sibiu gelangt. Das Souvenir gehört zu den minderen Kulturgütern, und eine Vorliebe für solchen Tand wird einem nicht als Zeichen eines verfeinerten Geschmacks gutgeschrieben. Nur Leute, denen man ein schlechtes Gemüt attestiert, und Snobs, die sich aus Überheblichkeit mit Kitsch umgeben, suchen in fremden Städten nach Souvenirs, die sie im Alltag an jene Orte erinnern sollen, an denen sie eine kurze Frist ihres Lebens verbracht. Nichts ist einfacher, als solche Erinnerungsstücke trivial oder kitschig zu finden und sie als Ramsch der Tourismusindustrie abzutun. Mich hat es aber immer abgestoßen, wenn Touristen verächtlich über Touristen herziehen, um sich mit dieser Abwertung im Status echter Kulturreisender zu bestätigen. Das Souvenir ist so alt wie das Reisen selbst, wer immer sich aufmachte in fremde Regionen, kehrte mit Erinnerungsstücken von seiner Pilger- oder Bildungsreise zurück. Erst die Industrialisierung des Fremdenverkehrs hat dem Souvenir das Ansehen geraubt. Seitdem die Fremde massenweise aufgesucht wird, ist das Souvenir zur tausendfach reproduzierten Ausschussware geworden, über welche die Nase rümpft, wer sich über die Masse Mensch, die im Urlaub von hier nach dort gewälzt wird, ohne sich in der Kunst des Reisens ausgebildet zu haben, erheben will.

In Wahrheit bin ich noch nie in drei Wochen durch Europa gereist, weil ich noch nie über drei Wochen hindurch geschrieben habe. Fünf aufeinanderfolgende Tage, zu mehr taue ich nicht, und auch auf diese folgen meist gleich viele, die ich faul und antriebslos verbringe, sodass ich am Abend nicht weiß, womit ich die Zeit herumgebracht habe. Außerdem benutze ich die Tassen nicht immer der Reihe nach, bis ich mit allen durch bin, um dann wieder von vorne mit ihnen zu beginnen, sondern nach abergläubischen Vorlieben. Stecke ich in einem Absatz fest, wechsele ich gerne zur weißen Tasse aus Hamburg, die das Rathaus als Vedute des 19. Jahrhunderts zeigt, oder zu der bis auf den Henkel tiefblau grundierten, eine Hafensicht zeigenden aus Kopenhagen. Am liebsten ist mir die Tasse, die ich vor drei Jahren aus Comrat heimgebracht habe. Schon vor Jahren war ich in Büchern auf die Gagausen gestoßen, nun hatte ich mich in den Süden der Republica Moldova aufgemacht, um sie endlich dort zu besuchen, wo sie, die einen so starken Reiz auf mich ausübten, in einer Handvoll Städtchen und Dörfern lebten. Die Fahrt von Chişinău führte auf rumpliger Piste durch die anmutig ausschwingende Hügellandschaft Moldawiens, bis auf der Landstraße ein großes Schild darauf hinwies, dass ich mich in der autonomen Region Gagauziya befand. In Comrat, ihrer Hauptstadt, fiel es mir an diesem Markttag nicht schwer, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, waren sie es doch selbst, die mich ansprachen und sich dann erstaunt und dankbar zeigten, dass sich einer auf den weiten Weg gemacht hatte, um zu erfahren, was es mit ihnen auf sich habe. Die Marktbesucher und Markthändler, der fahrig Student, der im Café als Kellner arbeitete, die unförmige Polizistin, die mir eine Zigarette anbot und wollte, dass ich mit ihr ein Selfie machte, schienen mir alle selbst nicht recht zu wissen, was es war, das ihre Nationalität, auf der sie so leidenschaftlich bestanden, bestimmte oder auszeichnete.

Ein Türkvolk von heute 200.000 Angehörigen, waren die Gagausen vor 250 Jahren aus dem asiatischen Osten des Osmanischen Reiches nach Bessarabien gezogen, und auf der hindernisreichen Wanderung hatten sie irgendwo den Islam abgestreift, ihn wie ein nicht mehr gebrauchtes Gepäckstück zurückgelassen und das orthodoxe Christentum angenommen. Seither schreiben sie ihre dem Türkischen eng verwandte Sprache mit kyrillischen Buchstaben, aber lange haben sie ohnedies nicht viel geschrieben. Der erste gagausische Roman, *Uzun Keruan* von Dionysius Tanasoglu, einem Lehrmeister der Nation, der sein Leben der Erweckung des gagausischen Selbstbewusstseins weihte, erschien erst 1985, wenige Jahre vor dem Zerfall der Sowjetunion. Mit der listigen Drohung, sich sonst entweder Russland oder der Türkei zuzuwenden, haben die Gagausen der jungen Republik Moldau 1994 eine weitreichende Autonomie abgetrotzt. Comrat ist der Sitz des Halk Toplusu, der Volksversammlung, die in der autonomen Region drei Amtssprachen anerkennt, Gagausisch, Russisch, Moldauisch. Das Gedränge der Leute, die auf der Straße schneller vorwärts kamen als die Kolonnen hupender, stinkender Autos, war so groß, der Lärm, den Maschinen und Menschen erzeugten, so enorm, dass ich kaum glauben konnte, was ich gelesen hatte: dass die Hauptstadt der Gagausen nur 23.000 Einwohner zählte. Über diese Stadt, in deren Zentrum lauter Fertigteilhäuser stehen, die Fassaden vom Dach bis zum Keller mit schreiend bunten Werbeplakaten verdeckt, hatte ich nach meiner Rückkehr notiert, dass sie nur für den die Reise sei, der einen Sinn für die Schönheit hässlicher Städte besitze. Die Stadt ist in ihrem architektonischen Wildwuchs unbestreitbar hässlich, aber

im Zentrum wirkt sie mit all dem Geschrei, dem geschäftigen Treiben, den Autos, die im Schrittempo den schwatzenden Pulk der Leute auseinander geschoben und sie mit schwarzen Wolken einhüllen, doch lebensstark, vital. Gleich hinter Haupt- und Marktplatz mutet die im Zentrum überbelegte Stadt hingegen geradezu verlassen an. Vor dem Parlament, in dem der Bashan, der Gouverneur, die Autonomie verwaltet, steht einsam eine monumentale Statue Lenins, die wirkt, als sei sie hier in einer anderen Zeit abgestellt und inzwischen vergessen worden, und aus den Betonplatten auf dem Platz davor sprossen Disteln und zähes Gesträuch. In einer heruntergekühlten Einkaufsmall geriet ich in einen Laden, dessen Regale über und über mit Flaggen, Wimpeln, bedruckten T-Shirts, kleinen Stickerarbeiten, Schlüsselanhängern und derlei Zeug bestückt waren. Ich merkte, wie mich die rothaarige Verkäuferin, die im Stehen ihre Fingernägel lackierte, wohlwollend musterte. Als ich mit der einzigen Tasse, die im Geschäft zu finden war, zur Kassa trat, lobte sie mich dafür, dass ich unter so vielen Dingen ausgerechnet dieses besonders schöne Stück ausgewählt hatte. Die Tasse ist mir lieb, weil sie mich an die Gagausen und an die Republik Moldau erinnert, diesen ärmsten Staat Europas, zu dem ich schon auf meiner ersten Reise eine mir selbst nicht ganz verständliche Zuneigung fasste. Von allen meinen Städte-Tassen befindet sich die aus Comrat im schlechtesten Zustand. Drei Objekte waren auf ihr in kräftigen Farben zu sehen, als ich sie erstand: in der Mitte die mächtige gelbe Kathedrale der Stadt, links eine hochragende Stele, auf der blau-weiß-rot »Gagauz Yeri« zu lesen war, »Land der Gagausen«, und rechts noch einmal die Kathedrale, aber auf einem kleineren Bild und aus anderer Perspektive gesehen. Die Farben begannen bereits nach wenigen Monaten zu verblassen, jedes Mal, wenn ich die Tasse aus dem Geschirrspüler nahm, waren sie matter geworden, und jetzt sieht man nur mehr die Umrisse des abgebildeten Gebäudes, einen schwachen Hauch der einstigen Kolorierung.

Selbst in den billigen Souvenirs manifestiert sich das europäische Gefälle des Wohlstands – die Tassen aus Frankreich, Skandinavien, aus dem Westen und Norden des Kontinents, die ich seit Jahren verwende, zeugen unverändert von deren industrieller Qualität. An den Rändern Europas nimmt diese drastisch ab, die Peripherie verliert nicht nur ihre Bewohner, die in die reichen Länder ziehen, um sich als billige Arbeitskräfte zu verdienen, sogar die Farben ihrer Industriewaren, die schon als Gerümpel produziert werden, gehen ihr verloren. Die Fotografien verblassen dort schneller, fast dass ich meiner Tasse dabei zusehen konnte, wie ihre Farben nach und nach verschwanden, bis nur mehr jenes Weiß des Porzellans übrig blieb, dessen schlieriger Schmutz nicht mehr zu entfernen ist.



Karl-Markus Gauß: Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2019; 224 S., 22,- €

ANZEIGE

14.-16. Juni 2019 • Heiligendamm

4. Deutsches Wirtschaftsforum

## SUMMER CAMP



Frühbuche-  
rabatt  
bis zum 15. März  
sichern!

Das **Weiterbildungsforum** der ZEIT für High Potentials

Die ReferentInnen (Auswahl)

 <b>Sigmar Gabriel, MdB</b> Bundestagsabgeordneter in der SPD-Fraktion, Bundesaußenminister a.D.	 <b>Anja Hendel</b> Leiterin Innovationsmanagement & digitale Transformation Finanzen, Porsche AG	 <b>Dr. Tobias Leipprand</b> Founder & Chief Leadership Enthusiast, LEAD Academy gGmbH
 <b>Janina Mütze</b> Gründerin & COO, Civey GmbH	 <b>Oliver Reichert</b> CEO, BIRKENSTOCK Group	 <b>Sabia Schwarzer</b> Head of Group Communications & Corporate Responsibility, Allianz SE

Von erfolgreichen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft lernen und gleichzeitig seinen eigenen Weg und Führungsstil finden: Mit dem Deutschen Wirtschaftsforum Summer Camp bietet DIE ZEIT zum vierten Mal ein Weiterbildungsforum für den Managementnachwuchs an, das beides ermöglicht.

Folgende Themen werden u.a. in Workshops behandelt:

- **Leading in the Digital Age: Auf welche Führungskompetenzen kommt es in der digitalen Transformation an?**
- **Transformation und Leadership: Vom mittelständischen Sandalenhersteller zur globalen Lifestyle-Marke**
  - Keine Angst vor Herausforderungen: Wie man erfolgreich ein Unternehmen gründet
  - Blockchain, KI & IoT: Wie Hubs helfen, Buzzwords in Anwendungsfälle zu übersetzen
  - Verhandeln, führen und kommunizieren in der Politik: Ein Gespräch mit Sigmar Gabriel

Programm und Anmeldung finden Sie unter [www.convent.de/summercamp](http://www.convent.de/summercamp)  
Kontakt: Christina Brand | Tel.: 069 79 40 95-26 | E-Mail: [cb@convent.de](mailto:cb@convent.de)

Veranstalter:  
**CONVENT**.de  
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

Mitveranstalter:  
**ZEIT**AKADEMIE

Foto: von rechts nach links: 1. Maurice Weiss/OSTREIZ/SPD, 3. Melissa Israel, 5. Niko Schmitt/Burkhardt & Dornier/ZEITUNGSDRUCK, 6. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK, 7. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK, 8. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK, 9. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK, 10. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK, 11. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK, 12. Volker Böhmer/ZEITUNGSDRUCK

### Mehr Österreich



**ELSBETH WALLNÖFER**  
Für die Volkskundlerin hört sich bei Andreas Gabalier der Spaß auf. Und den Begriff Heimat möchte sie gern neu definieren **Wirtschaft S. 26**

## Ortsfeste Welterkundung

Der österreichische Schriftsteller Karl-Markus Gauß bedient mit seiner eleganten Zimmerreise ein altes literarisches Genre.

Von Andreas Wirthensohn



Karl-Markus Gauß in seiner Wohnung, dem Ausgangsort seiner Reisebücher (2018).

Foto: bildrecht.at/Kurt Kaendl

Gefängnisaufenthalte bringen zum Glück nicht nur schlimme Bücher hervor. Klar, Adolf Hitler schrieb „Mein Kampf“ in den Monaten, als er – freilich recht komfortabel – 1924 in der Festung Landsberg einsaß. Als hingegen Xavier de Maistre, ein „geistvoller Reaktionär“, 1790 in Turin wegen eines unerlaubten Duells 42 Tage Hausarrest verbüßen musste, schuf er ein Werk, das gattungsbildend werden sollte: „Reise um mein Zimmer“ (1795 erschienen) war einerseits Parodie auf geografische Reiseberichte, aber natürlich auch ein den Umständen geschuldeter „Gedankenspaziergang“, der aus der Not des Eingesperrtseins eine neue Romanform machte.

Diese „Zimmerreisen“ waren fortan vor allem in der französischen Literatur ein beliebtes Genre und haben nun noch einen späten Sprössling hervorgebracht: Karl-Markus Gauß hat wie sein ferner Vorläufer „literarisch den eng umgrenzten alltäglichen Lebensraum als Schauplatz einer ins Weite führenden Reise genommen“.

### Umgekipptes Schiff

Das „Zimmer“ ist in diesem Fall allerdings eine geräumige Wohnung in Salzburg, in der Gauß mit seiner Familie seit einem Vierteljahrhundert lebt, liest, nachdenkt und schreibt. Es ist der Ort, an dem so gut wie alle seine Reisebücher – ganz gleich, ob sie in die Ferne, in andere Lebenswelten oder in die eigene Vergangenheit führten – ihren Ausgang nahmen, der als Ort mitsamt allem, was er an Büchern, Möbeln und Gegenständen enthält, aber bisher nicht wirklich darin vorkam.

Umso bereitwilliger folgen wir Gauß in die zwei Etagen, die an „ein umgekipptes Schiff“ erinnern (oben der Bauch, unten das Oberdeck) und so etwas wie den Nukleus des Gauß'schen Schaffens bilden. Dort steht der Schreibtisch im gleichen Raum wie das Bett, dort sind die unzähligen Bücher nach Sprach- und Kulturräumen sortiert, und dort blickt sein Bewohner durch Fensterscheiben, die seit 120 Jahren den Blick nach

draußen gestatten. Diese Wohnung ist ein Ort, an dem jeder Gegenstand, jedes Buch, jedes Möbelstück eine Vergangenheit hat – eine persönliche und eine, die weit darüber hinausweist.

„Tatsächlich ist das Sprunghafte, Unsystematische seiner Welterkundung im Zimmer ein charmanter Zug des Buches, das bald

einen Gegenstand erfasst, bald von ihm abschweift und ihn aus den Augen zu verlieren scheint.“

Das schreibt Gauß über de Maistres „Reise“, aber es gilt gleichermaßen für sein eigenes Unterfangen. Es demonstriert auf gewohnt elegante und nie weit-schweifige Weise die „Ortshaftigkeit der Erkenntnis“, also die Tat-

sache, dass ohne festen Ort bzw. Standpunkt die Welt nicht ertragreich wahrzunehmen ist.

Man muss nicht gleich Blaise Pascals berühmtes Diktum bemühen, wonach die Welt eine bessere und glücklichere wäre, wenn die Menschen daheim blieben und nicht ständig rastlos unterwegs wären. Aber Gauß' eminent

kluge und gleichermaßen empathische Ausschweifungen in Zeit und Raum führen eindringlich vor Augen, dass wir die glänzenden Reisetexte dieses Autors, die uns zumeist in die Randgebiete Europas führen, seiner „Sesshaftigkeit“ zu verdanken haben. Und seiner „Anhänglichkeit“ an Dinge, die keine Sammelwut ist, aber doch all die bewusst spartanisch eingerichteten Wohnräume, die heute so *chic* sind, als seelenlose Gefilde erscheinen lässt. Selbst die billigen Duschhauben, die man in Hotels vorfindet und die Gauß mit Hingabe sammelt, sind diesem Ethnologen des Alltags Anlass zu einer berückenden Betrachtung über dieses „Kleidungsstück der Einsamkeit“.

### Verstummtes

Gauß war schon immer ein Melancholiker, aber mit dem Alter – er feiert im Mai seinen 65. Geburtstag – scheint dieser Wesens- und Schreibzug stärker zu werden. „In der Wohnung ist Platz für viele Tote.“ Und so wirken nicht wenige Kapitel dieses Buches wie Grabschriften für früh verstorbene Freunde, die in bestimmten Dingen weiterleben, für Künstler, die mit ihren Werken Spuren hinterlassen haben. Vielleicht ist Gauß tatsächlich vor allem das: ein großer Philosoph des Verschwindens, des Verschwindenden, der Menschen und Dinge, Verstummtes und Vergessenes ins Gedächtnis retten will. Dazu gehört auch dieses Buch, das er eigentlich schon seinem imaginären Lebensprojekt „Alle meine Bücher, die ich nicht mehr schreiben werde“ zugesellen wollte. Zu unserem Glück hat er sich anders entschieden.

Der Autor präsentiert sein Buch **am Mittwoch, 20. März, um 20.00 Uhr im Kasino am Schwarzenbergplatz (Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien).**

Karl-Markus Gauß  
**Abenteuerliche Reise durch mein Zimmer**  
Zsolnay, Wien 2019, 221 Seiten, 22,70 Euro.